



# Revue de Presse 2006

# Un partenariat international

Equal a des partenariats avec d'autres associations au niveau international. Notamment avec Tchèque RRA, en République tchèque, qui aide les femmes à augmenter leurs chances sur le marché de l'emploi. Le public ciblé sont des femmes ayant à charge des enfants jusqu'à l'âge de 15 ans et rencontrant des problèmes à intégrer le marché de l'emploi. Les activités de cette association comprennent notamment la construction d'un réseau régional pour des centres familiaux, la création de centres de formation pour soutenir la formation des femmes, l'aménagement d'un centre de conseil régional pour des femmes qui élèvent leurs enfants et l'aménagement d'un centre de coordination

Partager observations et expériences permet de mieux comprendre un phénomène. Mais la compréhension seule n'est pas toujours suffisante pour permettre une intégration sociale et professionnelle pour tous.

Toutes les personnes ayant répondu à l'invitation d'Equal, pour une grande table ronde sur l'insertion sociale et professionnelle au Luxembourg, ont témoigné leur volonté d'une société où personne ne serait exclu.

Et, au cours de la discussion, un constat s'est imposé : le Luxembourg, réputé en Europe pour être un «pays riche» n'est pas épargné par le phénomène de l'exclusion.

Comme partout ailleurs sur la planète, la mondialisation économique entraîne de profonds bouleversements. Mais cela ne signifie pas qu'il n'existe pas une volonté de réintégrer les personnes mises en marge à un moment donné. Même si ce n'est pas toujours facile.

Car, au Luxembourg, le marché de l'emploi est particulier. «Si on analyse la situation de la Grande Région», fait remarquer Jeannot Berg, du ministère du Travail, «on remarque qu'il y a trois fois plus de chômeurs que de postes disponibles». Du coup, le marché du travail au Luxembourg attire beaucoup de chercheurs d'emploi. «Il existe donc une grande concurrence», poursuit Jeannot Berg. «Et

cela a un impact sur les rémunérations. Il est donc possible d'avoir du personnel très qualifié à des salaires inférieurs à la norme». Ce qui rend du coup très difficile la réinsertion par l'emploi.

## Un lien entre deux mondes

Pourtant, cela doit rester un objectif pour tous. Comme le rappelle Marcel Detaille, de la Chambre du travail : «Les entreprises ont une responsabilité sociale à jouer. Elles ne doivent pas l'oublier, sinon ça se perd». Pas évident. D'autant que la réinsertion est réellement un problème de longue haleine. «Car les personnes ayant connu la marginalité

ne sont pas productives immédiatement», note Marcel Detaille. Bref, les employeurs doivent souvent se forcer pour engager un exclu. C'est pourquoi certaines ASBL aident à faire le lien entre les deux mondes.

Marco Kemp le sait car c'est exactement le rôle rempli par l'ASBL dont il fait partie, ProActif. «Il faut être franc», avoue-t-il. «S'il y a des réussites, il y a aussi beaucoup d'échecs. C'est pourquoi nous suivons pendant six mois la personne que nous plaçons. Et nous apportons notre aide, à l'employé et à l'employeur, s'il y a un problème». Le temps que chacun trouve ses repères.

Noël Labelle

11

## Stadt Luxemburg

# Sauberkeit der Stadt hängt von den Bürgern ab

Seit 1. Januar regelmäßige Valorlux-Sammlung

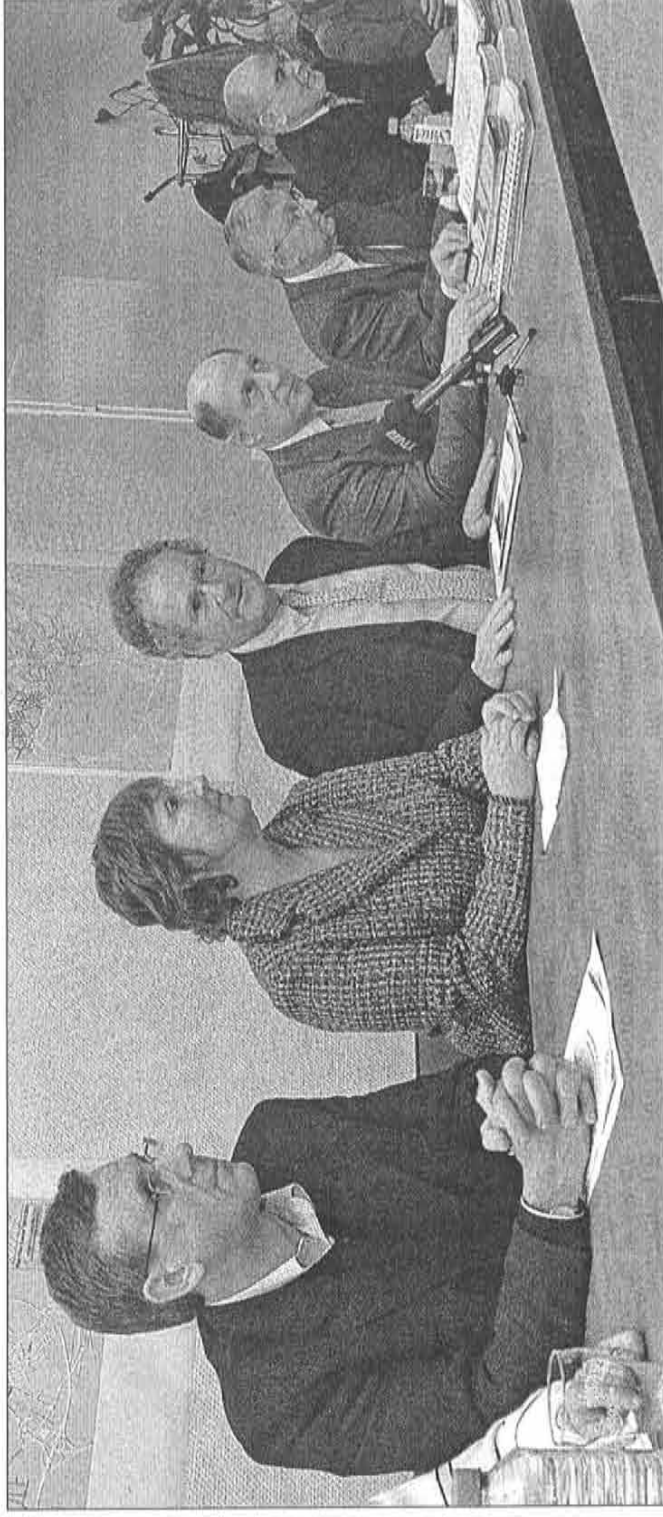
Unter dem Vorsitz der für Umweltfragen zuständigen Schöffin Viviane Loschetter wurde gestern Vormittag die Bilanz des Jahres 2005 des hauptstädtischen Hygienedienstes erläutert. Eingangs betonte Viviane Loschetter, dass sie sich selbst vom mustergültigen Funktionieren aller Abteilungen dieses Betriebs habe überzeugen können. Im Jahre 2003 sei eine Optimierungsstudie des Hygienedienstes in enger Zusammenarbeit mit dem INFIA-Institut aus Deutschland erstellt worden, um zu ermitteln, wie man die Dienstleistungen im Interesse der Einwohner der Stadt Luxemburg verbessern könne.

Bei allen Maßnahmen müsse man bedenken, dass täglich etwa 120 000 Leute aus der Großregion zum Arbeiten in die Hauptstadt kommen und auch Abfälle hinterlassen.

Mittlerweile habe man im Hygienedienst ein fast optimales Niveau erreicht und der Schöffenrat arbeite an Maßnahmen, wie man Abfall vermeiden respektive wiederverwerten könne und man denke u. a. an die Einrichtung einer Biogasanlage.

Der Hygienedienst arbeite sehr eng und Service übergreifend mit anderen Sektoren der Stadt Luxemburg, wie den Parkdiensten und dem Schulbetrieb, zusammen.

Weiter stelle die Stadt Luxemburg einen Umweltbeauftragten ein, der sich intensiv mit der ganzen Problematik befassen könne und man strebe auch die Zusammenarbeit mit sozialen Dienstleistern wie „d'Stëmm von der Strooss“ und dem „Service central d'assistance sociale“



Bürgermeister Paul Helminger eröffnete die Versammlung und bat die zuständige Schöffin Viviane Loschetter (links von P. Helminger) die Konferenz zu leiten. (Foto: André Feyereisen)

(SCAS) an, um den von diesen Organisationen betreuten Menschen eine Möglichkeit zu bieten, sich wieder in die Gesellschaft zu integrieren. Durch Sensibilisierungskampagnen versuche man verschiedene Missstände in den Griff zu bekommen; das Entfernen von fest geklebtem Kaugummi auf Straßen und Bürgersteigen kostete die Gemeinde über 40 000 Euro pro Jahr.

## Neuerungen

Marcel Lamy, „Chef de service“ im Hygienedienst hielt fest, dass die 2005 eingesamelte Abfallmenge von 72 209 Tonnen auf

71 031 Tonnen gesunken sei, wovon 43 137 Tonnen in der Sidor verbrannt wurden.

Er verstehe nicht, wieso man immer wieder höre, die Stadt Luxemburg sei verschmutzt; das entspreche keineswegs den Tatsachen, denn immerhin sei sie im März 2005 zur saubersten Stadt Europas erklärt worden.

An 75 Sammelstellen seien Behälter aufgestellt, um Glas, Papier, Kleider und Batterien zu entsorgen; leider würden zu viele Leute diese Sammelstellen zur Ablage u. a. von Sperrmüll und Hausabfällen nutzen.

An sieben Wochentagen seien drei Reinigungskolonnen damit beschäftigt, das Umfeld der Sammelstellen zu räumen und zu säubern. Das Recyclingzentrum sei von montags bis samstags von 7 bis 19.30 Uhr geöffnet; Sperrmüll sammle man auf Bestellung ein.

Große Probleme habe man mit Hundekot; jährlich entferne man etwa 500 Tonnen davon. Seit Jahresbeginn sei man dabei, die Müllabfuhr zu reorganisieren und im Prinzip verlaufe der Abtransport von Hausabfällen demnächst so, dass die Müllwagen den Verkehr in den Spitzenstunden

den nicht mehr behinderten und pro Tag ein großes Wohnviertel bedienten.

Seit dem 1. Januar finde die Valorlux-Sammlung regelmäßig statt; ab 6. März funktionierte das Einsammeln des Grünschnitts resp. die Abnahme in der Stadtgärtnerei in Reckenthal; vom 13. März an läuft die neue Sammlung von Papier und Glas und vom 3. April an ist auch die Müllabfuhr von Hausabfällen umgestaltet.

Man bitte die Bürger, die Informationsblätter, die an alle Haushalte verteilt werden, genau zu lesen und sich an die Empfehlungen zu halten. (afm)

# Jeder Bürger ist gefordert

Ab 4. April Änderung der Abfuhrtage für Hausmüll in verschiedenen Straßen der Hauptstadt

Der Hygienesdienst der Stadt Luxemburg ist, wie Bürgermeister Paul Helmingier gestern Vormittag anlässlich einer Pressekonferenz unterstrich, ist ständig in direktem Kontakt mit den Bürgern der Stadt und kann seit Jahren befriedigende Bilanzen vorstellen. Den Abfall in der Hauptstadt könne man nur gemeinsam mit den Bürgern meistern. Jeder einzelne Bürger sei in diesem Zusammenhang gefordert. In dem neuen, blau-grünen Schöffennrat falle die Hygienesdienst in den Kompetenzbereich von Viviane Loschetter.

Die Schöffin, die einen verantwortlichen Umgang mit dem Abfall anstrebt, sagte sich überzeugt von dem wirkungsvoll und gut funktionierenden Hygienesdienst, dessen Personal sie Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft bescheinigte. Somit vermittele der Hygienesdienst eine für die Stadt Luxemburg wichtige „image de marque“.

Was die Aktivitäten des Hygienesdienstes im vergangenen Jahr betrifft, so wies Marcel Lamy, Leiter des Stadtdienstes darauf hin, dass 2005 ein leichter Rückgang der Abfall-Tonnage registriert werden konnte. Sauberkeit, so der Redner, sei ein „relativer Begriff“. Allerdings könne niemand behaupten Luxemburg-Stadt sei keine saubere Stadt, wurde die Hauptstadt



Bei der gestrigen Pressekonferenz

doch im März vergangenen Jahres als sauberste Stadt Europas ausgezeichnet. Probleme bereiten den Verantwortlichen des Hygienesdienstes nach wie vor das Sauberhalten der so genannten Mini-Recycling-Center (oder Iglu-Parks) in den einzelnen Stadtvierteln. So sammelten die 75 Mann, die in drei Mannschaften aufgeteilt, ausschließlich für das Sauberhalten dieser Plätze sorgen, im vergangenen Jahr 1.125 Tonnen Abfall neben den Containern ein. Dies muss nicht sein, so

Lamy, der daran erinnerte, dass das Recycling-Center der Stadt Luxemburg an der Arlonerstraße an sechs Tagen in der Woche von 7 bis 19.30 geöffnet ist. Darüber hinaus bietet die Stadt Luxemburg gratis Sperrmüllsammelungen auf Abruf an. Auch sein indiesem Zusammenhang an die „Aktioun: Eng propper Stad“ erinnert, in deren Rahmen sämtliche „Schandflecken“ auf dem Stadtgebiet unter dem „Emwelttelefon 4796-3640“ (täglich von 8 bis 16 Uhr) gemeldet werden kann.

Wie gestern weiter zu erfahren war, nimmt der Hygienesdienst der Stadt Luxemburg am kommenden 6. März die separate, im zweiwöchigen-Rhythmus durchgeführte Abfuhr kompostierbarer organischer Gartenabfälle wieder auf. Die eingesammelten Gartenabfälle werden vom städtischen „Service des Parcs“ zu wertvollem Kompost verarbeitet. Die genauen Daten der Grünschnitt-Sammlung sind einem Faltblatt zu entnehmen, das demnächst an alle Haushalte der Hauptstadt verteilt wird.

Photo: F. Aussems

Die traditionelle „Fréijorsbotz“ auf dem Gebiet der Stadt Luxemburg wird im laufenden Jahr 13. März bis zum 7. April durchgeführt. Die in Zusammenarbeit mit einer Mannschaft der „Stëmm vun der Strooss“ durchgeführte „Botz“ kann nur ein Erfolg werden, wenn Bevölkerung mitmacht und die Putzaktionen auf eventuelle „Schandflecken“ in den einzelnen Vierteln hinweist. Unter der Telefonnummer 4796-3640 (Umwelttelefon) sollen alle Anliegen gemeldet werden, für deren prompte Erledigung (falls nur irgendwie möglich) sich der Hygienesdienst der Stadt Luxemburg verpflichtet.

Ab dem 3. April 2006 sollen dann die „Tournées“ der (Haus-)Müllabfuhr reorganisiert werden. Dem Ziel der vor 2003 durchgeführten Optimisierungsstudie zu Folge, sollen diese „Tournées“ den Straßenverkehr so wenig wie möglich beeinträchtigen. Ab dem 3. April soll die Müllabfuhr in der Hauptstadt nach Vierteln organisiert. Über die für die jeweilige Straße zurück gehaltenen Wochentag werden die Einwohner der Hauptstadt durch ein Faltblatt informiert, das vor dem 3. April an die einzelnen Haushalte verteilt wird.

> (84)



# Drogen im Treppenhaus und Obdachlose beim Frühjahrsputz

In Bonneweg und im Bahnhofsviertel bleiben Obdachlose, Drogenabhängige und Prostituierte die Hauptprobleme

Wie wir gestern kurz berichtet hatten, fand am Dienstagabend die zweite Versammlung des Schöffensrates über das Koalitionsabkommen statt. Weil das Treffen in Bonneweg stattfand, waren die Hauptthemen keine Überraschung: Obdachlose, Drogenabhängige und Prostituierte.

Vor rund 150 Bürgern ging Paul Helminger auf das blaue grüne Programm ein. Der Bürgermeister verkündete, dass ein Inventar der Baulücken erstellt wurde und die Gemeinde ihre Terrains jetzt auf den Markt werfen wolle, um zur Senkung der Immobilienpreise beizutragen. Was die Personalpolitik betrifft, seien die Posten der Gemeindearbeiter so begehrt, dass es eine Warteliste gibt, "die beim besten Willen in den kommenden 15 Jahren nicht zu erfüllen ist".

Der Bürgermeister betonte, es gebe ein Unsicherheitsgefühl und kriminelle Aktivitäten, doch fehle es der Polizei an Personal. Das Vorhaben, die „agents municipaux“ mit mehr Befugnissen auszustatten, scheitere derzeit an der Ablehnung der Staatsanwaltschaft. Denn damit Verstöße (auch z. B. die Nicht-Einhaltung von Baugenehmigungen) von den „agents“ geahndet werden könnten, dürften sie nicht mehr als Delikt eingestuft sein. Im sozialen Bereich gebe es genügend Einrichtungen, doch es fehle an



Rund 150 Bürger informierten sich, wie der Schöffensrat für mehr Lebensqualität in ihrem Viertel sorgen will. (Foto: Anouk Antony)

Koordination und Personal. Die Fixerstube erhalte vom Gesundheitsministerium mehr Geld, womit längere Öffnungszeiten ermöglicht würden. Helminger begrüßte, dass auch in Esch/Alzette eine Fixerstube entstehen soll. Weitere Anstrengungen von Staat und anderen Gemeinden seien aber erforderlich.

„Mir sinn d'Poubell vun der Stad“, meinte ein aufgebrachter Bürger. Eine Einwohnerin des

Bahnhofsviertels brachte ihre Sorge um die Sicherheit der Kinder zum Ausdruck. Ihr Neffe habe schon Drogen im Treppenhaus gefunden.

Schöfin Viviane Loschetter erklärte in Bezug auf die Obdachlosen, dass die Gemeinde weg von großen Strukturen wie das Foyer Ulysse und hin zu kleineren, auch am Tag geöffneten Wohnheimen von sechs bis acht Personen komme wolle, aufgeteilt auf das

Stadtgebiet. Wichtig sei es, den Obdachlosen eine Beschäftigung zu geben. Deshalb werden sich Obdachlose am Frühjahrsputz der Gemeinde beteiligen.

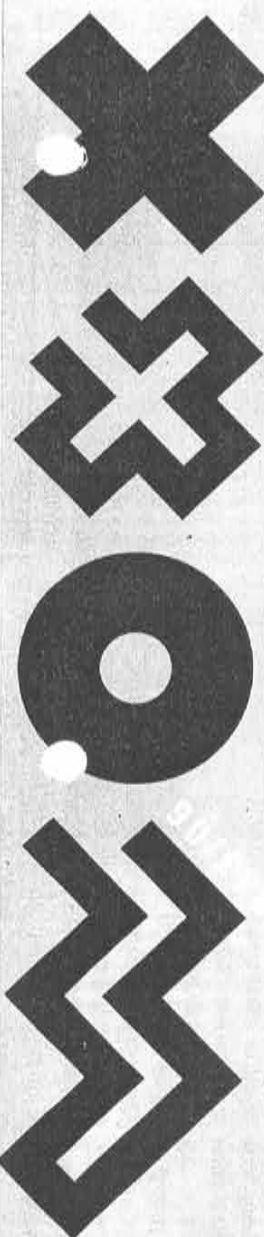
Ein Einwohner zeigte sich besorgt über den Umzug der Fixerstube zur anderen Seite der Route de Thionville. Dort grenze die Struktur an das Schwimmbad und einen Spielplatz. Helminger erklärte, die Drogenabhängigen hätten ihren festen

Weg zum Bahnhof. Laut Loschetter darf sich die Fixerstube nicht weiter als 300 bis 400 Meter vom Bahnhof entfernt befinden.

In Bezug auf den Fluglärm erklärte der Bürgermeister, dass die Stadt einen Flughafen wolle, der das Hauptgewicht auf Passagiere legt. Das Vorhaben, den Einwohnern Zugang zu Informationen über Nachflüge zu ermöglichen, mache langsam Fortschritte. Eine Studie von Cargo-lux und Boeing habe ergeben, dass die Flugzeuge einen Kilometer später aufsetzen könnten, was eine um 200 bis 300 Meter gestiegene Flughöhe über der Hauptstadt bedeuten würde. Der Staat erlaube dies aber nicht.

Ein Einwohner beklagte sich über eine Gaststätte in Bonneweg, die nachts für die Nachbarn eine Ruhestörung bedeute: „Wir wohnen hier seit 16 Jahren und wollten hier unsere Kinder groß ziehen. Jetzt denken wir an einen Umzug“, so der Bürger. Paul Helminger wies darauf hin, dass Maßnahmen getroffen würden: Die Vordertür der Gaststätte müsse geschlossen sein, der Ausgang befände sich jetzt seitlich.

Zum Umbau des Bahnhofs erklärte Helminger, dass eine bis zu 25 Meter breite Plattform über den Gleisen zu den Rotunden führen soll. Der Zugang zu den Gleisen werde später einmal von oben aus erfolgen. (raz)



ISSN 1019-0287

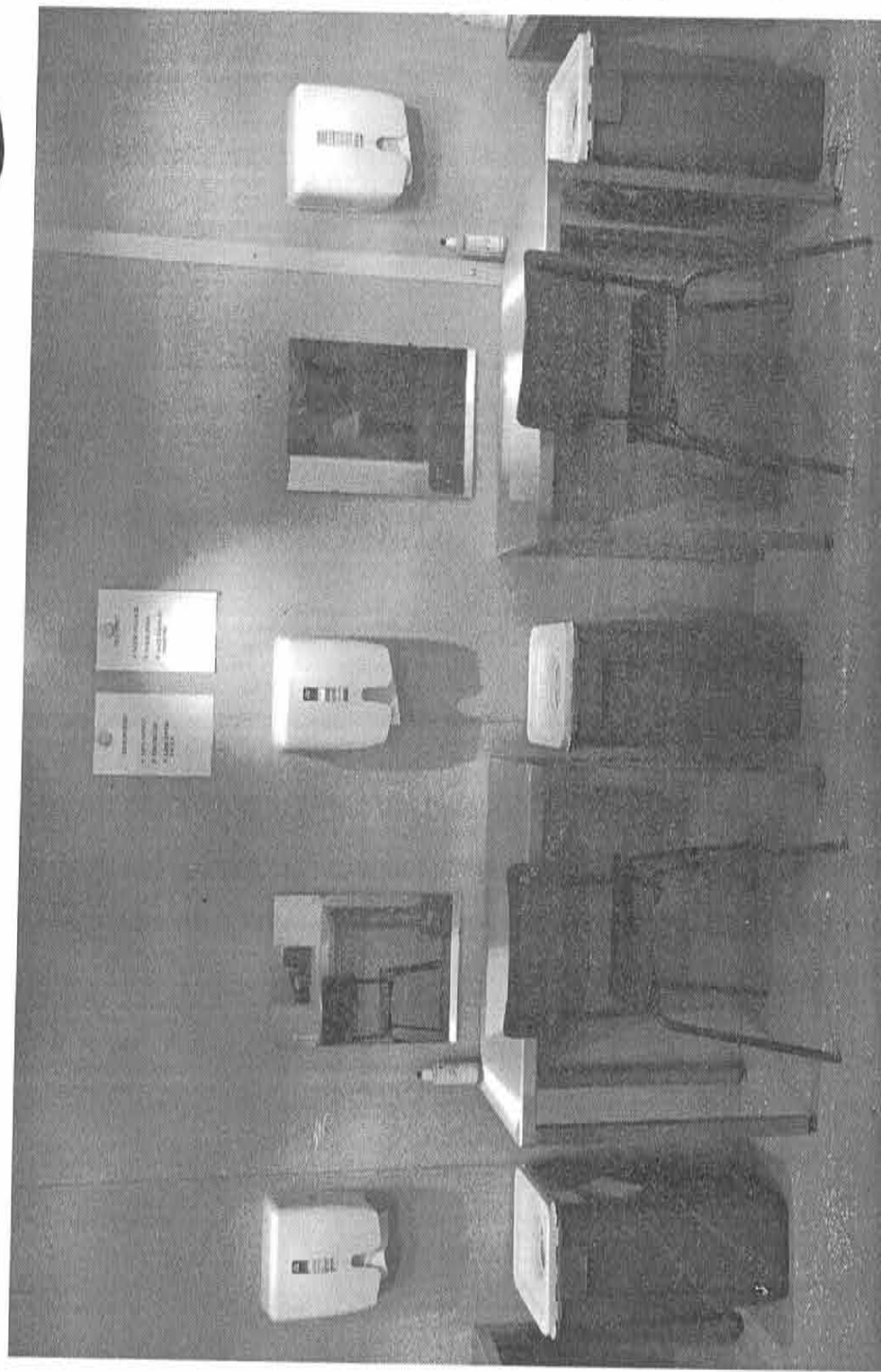
Preis 1,60 €

20. Januar 2006

erschient freitags

der awer woches, 10. Januar 2006, 10. Januar 2006, 10. Januar 2006

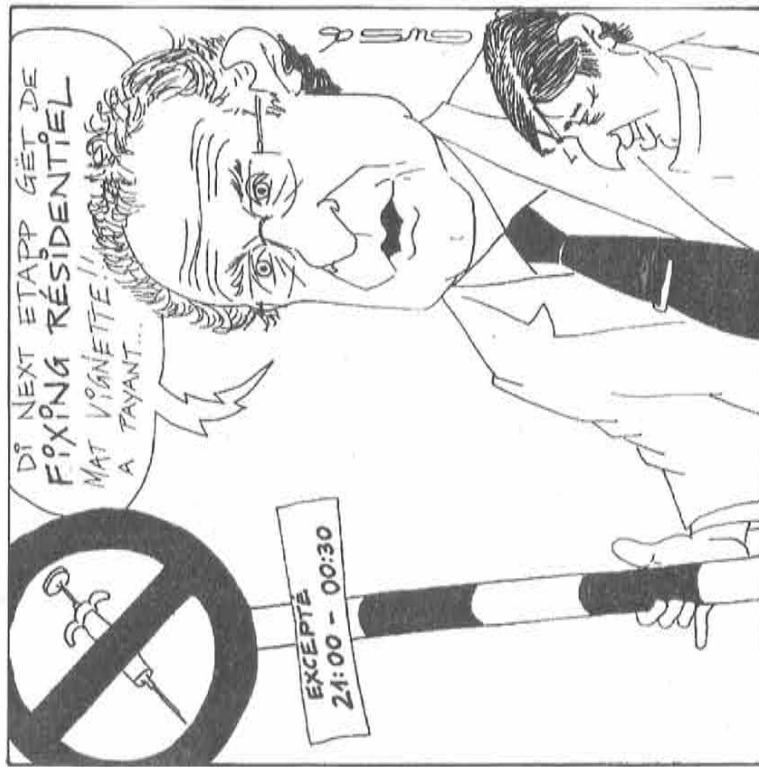
# Stresslos spritzen



Seit einem halben Jahr gibt es in Luxemburg die "Fixerstuff". So können sich obdachlose Drogenkonsumenten unter einigen maßen würdigen Bedingungen einen Schuss setzen - bislang allerdings nur am späten Abend. Betroffene erklären, warum das anders werden muss.

dës woch, Seite 3

# Raus aus dem Dreck



Seit einem halben Jahr ist die "Fixerstuff" ohne Probleme in Betrieb.

Doch eine Ausweitung des Angebots rund um die Uhr ist dringend vonnöten.

Es ist 16 Uhr. Wie an jedem Wochentag öffnet das Tagesfoyer an der Route de Thionville um diese Zeit seine Pforten. Doch außer den Professionellen vom "tox-in", wie das aus Nuetseil, Abrigado und Fixerstuff bestehende Containerkonglomerat mittlerweile heißt, ist niemand da. "Das ist ungewöhnlich", sagt eine Mitarbeiterin. "Normalerweise warten die Leute schon vor der Tür, wenn wir aufmachen."

Die Situation in der Stadt ist einer der Gründe, warum der Fixerstuff genaunte und seit Anfang Juli existierende Drogenkonsumraum im tox-in René's Meinung nach rund um die Uhr geöffnet sein sollte. Nirgends könne man sich seine Drogen in Ruhe verabreichen. "Das kommt dabei heraus, wenn man sich draußen im Dreck und im Schmutz einen Schuss setzen muss", sagt er und zieht sein Hosenbein hoch. Hinter dem Verband ist eine handtellergroße frische Wunde zu erkennen. "Ein Abszess", sagt er. "Das passiert, wenn man die Vene nicht genau trifft. Wäre das gleich behandelt worden, wäre die Wunde nicht so schlimm geworden. Doch am Wochenende war alles zu."

Seit 20 Jahren ist René heroinabhängig. Irgendwann, hofft er, wird er eine Therapie machen. In der Zwischenzeit erleichtert die Fixerstuff ihm ein wenig den Alltag. "Hier kann man sich aufwärmen, einen Kaffee trinken und in Ruhe einen Schuss setzen". Ein weiterer Vorteil: "Hier ist man unter Kontrolle. Es kann ja beispielsweise immer mal passieren, dass einer umkippt. Für diesen Fall gibt es hier qualifiziertes Personal." Mit dem Angebot des tox-in ist er zufrieden, bis eben auf die Öffnungszeit.

Doch heute sind in der Stadt mal wieder die Polizei-Azubis unterwegs - zu Ausbildungszwecken. Und das hält die Szene auf Trab. Entsprechend länger brauchen die meisten, um sich ihre tägliche Dosis Drogen zu besorgen. "Das kannst Du vergessen", kommentiert René\* entnervt das Treiben der Flics, als er um Fünf ins tox-in kommt. Drei bis vier Gramm Heroin konsumiert der 39-Jährige täglich. Und während er sich die besorgen muss, macht ihm die Polizei das Leben schwer.

Doch nicht nur die Polizei, auch die privaten Sicherheitsdienste drangsaliieren die Drogenszene. Argwöhnisch werden vor allem im Garer Viertel potentielle Junkies beäugt. "Jedes Mal wenn er mich sieht, lenkt er seinen Hund kurz in meine Richtung und reißt ihn dann zurück", erzählt Nic\* über einen der Securitys.

## Längere Öffnungszeiten

Eine Kritik, die Monika Graser nachvollziehen kann. Doch ansonsten fällt die Bilanz der Verantwortlichen für den Drogenkonsumraum nach dem ersten Halbjahr positiv aus. "Es läuft wirklich sehr gut und ohne besondere Vorkommnisse", resümiert sie. "Wir hatten 105 Personen, die den Raum mindestens einmal benutzt haben. Jeder der rein will, muss ja einen Vertrag ausfüllen." Insgesamt, so Graser, gab es bislang 1375 "Konsumvorgänge" in dem Raum. Zwischen 21 und 24 Uhr haben die DrogenkonsumentInnen Zeit, sich binnen einer halben Stunde eine Injektion zu verabreichen. Danach sind sie jedoch verpflichtet, in der Nuetseil zu übernachten.

Im Ganzen fünf Mal musste bislang eine Ambulanz gerufen werden. Grund war jeweils eine Überdosis, die sich ein Konsument verabreicht hatte. "Es ist jedoch alles gut ausgegangen", sagt Graser. Die Polizei hingegen war noch überhaupt nicht nötig. In Sicherheitsfragen leistet die tox-in-Crew derweil einen sinnvollen Dienst: 129 Mal wurde die so genannte safe-use-Beratung in Anspruch genommen. Da wird über Grundsätzliches zum sicheren Gebrauch intravenös konsumierter Drogen informiert, aber auch auf Detailfragen eingegangen. "Gerade ältere Konsumenten haben oft Probleme, unvernarbte Stellen an Arm- und Beinvenen zu finden", erklärt Graser. Sich an Hals oder Leiste einen Schuss zu setzen ist jedoch nicht gerade ungefährlich. Die BeraterInnen geben Tipps, wie auch langjährige Drogenuser sich die Injektion noch an Armen und Beinen verabreichen können.



Für Monika Graser bleibt die Öffnungszeit der Fixerstuff das wichtigste Desiderat. Das sieht Alain Origer, nationaler Drogenkoordinator des Gesundheitsministeriums genauso. Deshalb habe das Ministerium auch bereits eine Erweiterung des Personals um 1,5 Stellen zugestimmt, die ausschließlich dem Drogenkonsumraum zugute kommen soll. Dieser soll dann schon ab 16 Uhr geöffnet sein. Weitere Neuerung: Bereits Ende Februar, Anfang März, wenn die neu geschaffenen Stellen hoffentlich besetzt sind, soll die Fixerstuff für die Allgemeinheit geöffnet werden. Eine Nutzung des Raumes ist dann nicht mehr zwingend mit einer Übernachtung verbunden.

Auch die kommende Personalerweiterung "reicht natürlich nicht aus, um das tox-in 24 Stunden offen zu halten" so Alain Ori-

ger. Jedoch hat der frisch gebaute Sozialschöffe der Stadt vor Kurzem Hilfe zugesagt: "Den Vorschlag, den Xavier Bettel auf RTL geäußert hat, nehmen wir natürlich gern in Anspruch. Wir warten jetzt auf ein konkretes Angebot der Gemeinde Luxemburg", so Origer. Das Ministerium dürfte sich jedoch auf eine Wartezeit einstellen müssen. Denn nachdem Sozialschöffe Bettel im RTL-Journal am 7. Januar seine Überzeugung formuliert hatte, dass Schöpfen- und Gemeinderat dem Personalmanagement im tox-in mit einer Finanzspritze aus dem städtischen Budget abhelfen werden, rudert er mittlerweile zurück. Es dürfe kein Tor geöffnet werden, durch das dem Schöfferrat nationale Probleme zugeschoben werden. "Die Regierung muss ihre Verantwortung tragen, da bin ich ganz stur." Die bekannte Melodie, die Bettel anstimmt, komplettiert er mit dem Hinweis, die wenigsten Drogenabhängigen seien aus der Stadt. Immerhin gesteht er ein: "Ich weiß, dass der Schöfferrat nicht begeistert von meinen Aussagen ist." Vielleicht aber kann sich Bettel mit seinem Vorschlag zum Wohl der Drogenuser doch noch durchsetzen.

Das hofft auch Drogenkoordinator Origer. Die Stadt Luxemburg trage entsprechend ihrer Größe mehr Verantwortung, die ihr nicht nur Vorteile, sondern auch Verantwortung für Probleme einbringe. Diese Tendenz habe man mit der Schaffung des Postens eines Sozialschöpfen bereits erkannt.

## Personalmangel bleibt

In den Kreisen der Drogenhilfe ist man jedoch skeptisch gegenüber dem angekündigten Engagement der Stadt. "Zu oft wurden uns von der Gemeinde Sachen versprochen, die nie eingehalten worden sind", sagt eine Sozialarbeiterin. Deswegen mag auch niemand recht daran glauben, dass auf dem Gelände vis-à-vis der Container nun endlich ein festes Gebäude für das tox-in entstehen wird. Origer ist optimistisch: "Wir warten auf grünes Licht seitens der städtischen Baubehörde".

Alexandra Oxaceley von der Stämm vun der Stroos denkt an einen weiteren wichtigen Schritt: "Ideal wäre es, wenn eine kontrollierte Abgabe von Heroin eingeführt würde". Warum dies vonnöten ist, macht die aktuelle Situation auf dem luxemburger Drogenmarkt deutlich: "Zur Zeit ist nur schlechtes Zeug im Umlauf", sagt René. "Das ist verschnitten mit Rattengift, Tabletten und so weiter. Auch davon bekommt man Infektionskrankheiten." Mit einer Qualitätskontrolle könnten sowohl Infektionen als auch Überdosen reduziert werden. Solange sich jedoch die Verantwortlichen in diesem Punkt nicht bewegen, wird die Gesundheit der Drogenkonsumenten weiter darunter zu leiden haben.

Thorsten Fuchshuber

## Die Fixerstuff in Zahlen:

105 verschiedene Konsumenten haben den Drogenkonsumraum seit Anfang 2005 genutzt.  
Insgesamt gab es 1375 Konsumvorgänge.  
Konsum:  
77% Heroin,  
13% Kokain,  
10% Cocktail aus beiden Substanzen.  
Altersverteilung:  
11% zwischen 18 und 24,  
53% zwischen 25 und 34,  
32% zwischen 35 und 44,  
4% sind über 45.  
Geschlechterverteilung:  
81% männlich,  
19% weiblich.



# WANDROUS

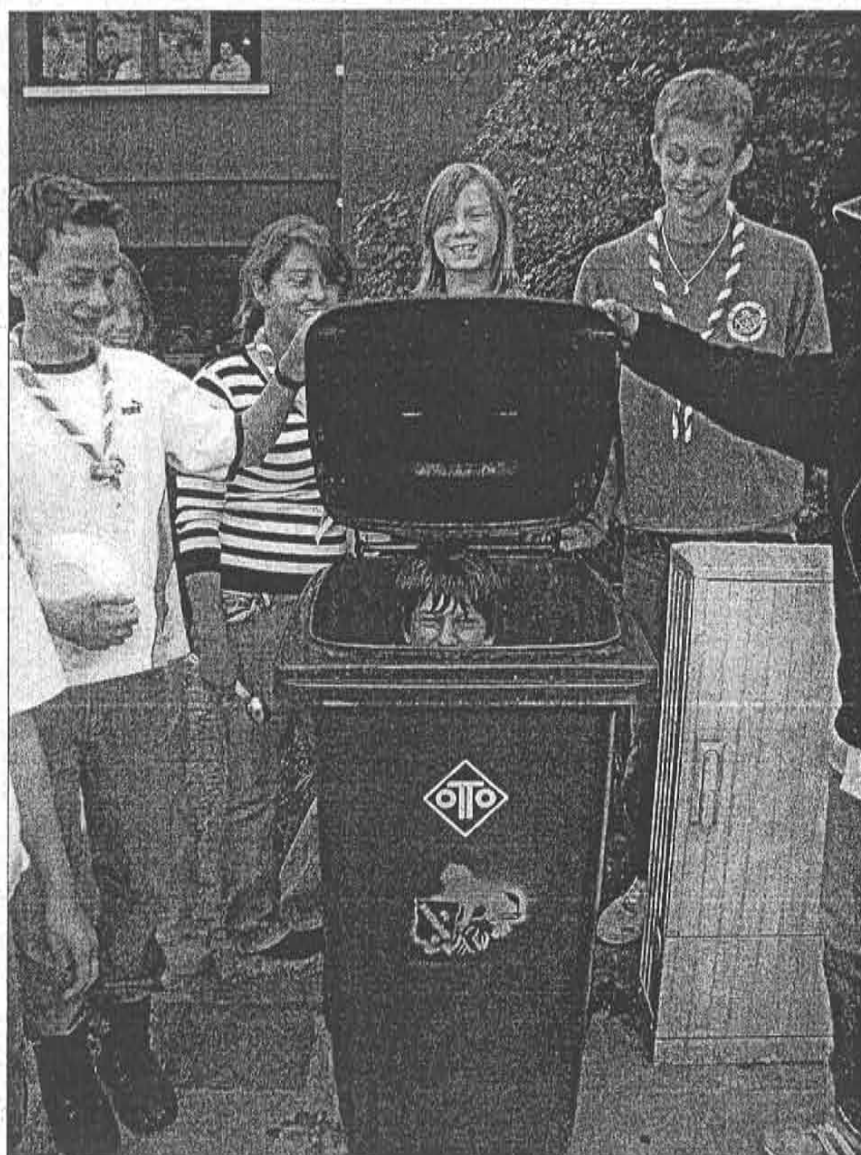
32 JOËR WANDROUS

N° 294 Allerhelgemount Krëschtmount 2006

novembre / décembre

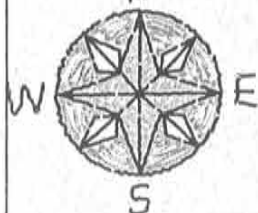


ENTRÉ LE  
- 9 NOV. 2006



N

Kënnst 11 mol pro Joër eraus / Abonnement 20.00€/ CCPL: LU 82 1111 0498 5493 0000



Chefredakter: **Claude GOERGEN**

Verantwortlech vir den Drock an d'Verschéken: Groupe LBB  
email: [wandrous.lionsbleus@pt.lu](mailto:wandrous.lionsbleus@pt.lu) / Tel.: 42 22 20 / Fax.: 42 52 79  
<http://www.lionsbleus.lu>

Hues du d' **WANDROUS** schon rëm net gelies?™



# Freunde kann man sich aussuchen, Familie hat man

Der Mensch ist ein Rudeltier und nicht dazu geeignet sein Dasein als Einzelgänger zu fristen. Er braucht von klein auf Liebe, Zuneigung, Geborgenheit und Aufmerksamkeit, um zu gedeihen. Eine absolut perfekte Familie gibt es meines Erachtens ebensowenig, wie es perfekte Partner- oder Freundschaften gibt. Aber es ist mit Sicherheit einer unserer grössten Wunschgedanken überhaupt.

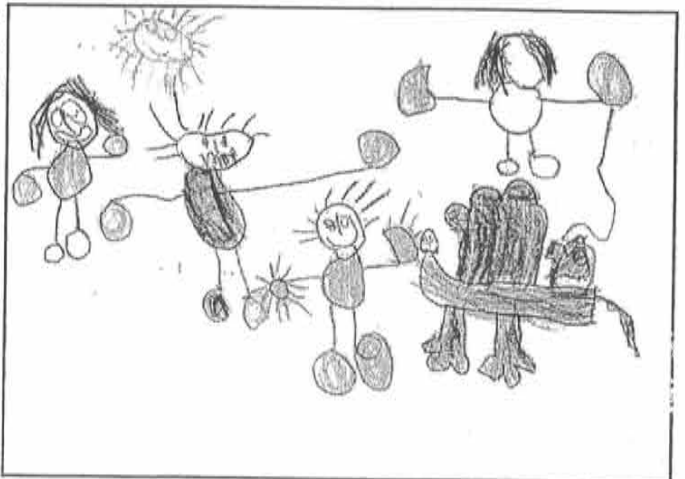
Eines aber haben wir alle gemeinsam: Wir werden in diese Welt hinein geboren und wir haben nicht den geringsten Einfluss darauf in welcher dieser Gemeinschaften wir unsere ersten Lebensjahre verbringen werden. Wir müssen uns allerdings klar darüber sein, dass wir ab einem gewissen Zeitpunkt in unserem Leben selbst für unser Tun und unser Handeln verantwortlich sind, und die Verantwortung für uns nicht mehr der Familie zuschieben können, egal wie stark diese Bänder auch sind.

Manche haben nicht das Glück in eine Familie hinein geboren zu werden, die intakt ist. Vielleicht waren sie sogar ungewollt und aus diesem Grund wurde ihnen nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt, die ein Kind braucht. Denn nicht in allen Familien wird den gesellschaftlichen Normen und Konventionen nach gelebt. Besonders in Schichten, wo es an vielem fehlt, sind die Familien oft ausserordentlich kinderreich, und je grösser die Sippe, desto grösser die Charakterunterschiede der Einzelnen. Die Zeit und auch das Geld fehlen, um intensiver auf den Einzelnen einzugehen und ihm für sein späteres Leben die beste Grundlage zu verschaffen. In diesem Umfeld kommt es häufiger zu Streitigkeiten, Machtspielen und Manipulationen, die häufig zur Aufspaltung der Gemeinschaft führen. Denn je mehr Familienmitglieder, desto mehr verschiedene Charaktere. Jeder eigenartig, aber trotzdem liebenswert.

Das Resultat unserer Erziehung und Stärke unserer Familienbande stellt sich meistens erst heraus, wenn wir flügge geworden sind. Während unserer Pubertät bemerken wir unser Verlangen nach einem eigenen Leben und revoltieren manchmal recht heftig gegen die vom Oberhaupt fest gelegten Regeln in der Gemeinschaft. Das ist nichts anderes als der Versuch zu sich selbst zu finden und auf den eigenen Füissen stehen zu wollen. Wir sind auf dem Weg zum Erwachsensein. So ergeht es uns fast allen. So auch mir.

Meine frühe Kindheit war eigentlich recht banal. Für mich jedenfalls, der als Jüngster von sechs Sprösslingen in der Stadt geboren ist, doch auf dem Lande aufwuchs. Wir Kinder wurden im Gegensatz zu anderen recht wenig verprügelt, aber ab meinem vierten Lebensjahr musste ich miterleben, dass meine Mutter die Leidtragende für alles und für alle war. Sie wurde von meinem alten Herrn sehr regelmässig arg vertrimmt, wobei sie auch die Schläge, die eigentlich uns Kindern zugeeignet waren mit einstecken musste. Ausserdem, oder soll ich sagen vor allem, herrschte bei uns regelrechte Gewalt, wobei mein Vater, „the Boss“, der Auslöser war. Wie viele Abende wir gemütlich beim Fernsehen sasssen und uns das grosse Zittern überkam, sobald wir den Wagen des Hochwohlgeborenen die Einfahrt hochfahren hörten, kann ich gar nicht mehr nachzählen. Am Klang des Wagens, an der Art wie die Garagentür geöffnet wurde, wussten wir, wie sein Zustand war. Wir hatten eine Skala, die akustisch ermittelte wie man mit ihm umzugehen hatte. Die ging von nüchtern bis sturzbetrunknen. Und wehe, wenn ihm danach war, als müssten wir längst im Bett sein. Meine Eltern sind längst verstorben, verziehen habe ich vieles, vergessen eher weniger. Vieles wurde nie angesprochen, auch als ich längst erwachsen war. Einer der grössten Fehler in einer Gemeinschaft überhaupt ist das Schweigen oder besser das Verschweigen. Probleme werden unter den Tisch gekehrt in der Hoffnung, dass die Zeit eine Lösung bringt oder das Vergessen. Welch ein Mist. Stark genug, um zuzuschlagen, aber nicht, um Verantwortung zu übernehmen. Ich muss sagen, dass ich von diesen Facetten sehr viel mitbekommen habe, und diese erst seit recht kurzer Zeit ablegen konnte. Im Nachhinein kann ich nur feststellen, dass es das Leben ungemein vereinfacht und qualitativ enorm anhebt, wenn man sich seiner Verantwortung für sich selbst voll bewusst ist und nicht versucht sie an irgendwen oder an irgendwas abzugeben. Dazu gehört auch den anderen Respekt zu zollen und Grenzen einzuhalten.

Aber zurück zu meiner Familie. Das was mein Vater an uns Kinder weitergab war nichts anderes, was auch er in seiner Kindheit erlebt hatte. Wenn man bei ihm überhaupt von einer normalen Kindheit reden konnte. Als Ältester von 13 Kindern aus einer Öslinger Bauernfamilie hatte er es auch nicht besonders leicht. Als einzigen Teil meiner Grosseltern habe ich nur seine Mutter, also meine Grossmutter väterlicherseits, kennengelernt. Mein Vater hat diese Frau bis zu



ihrem Ableben gesiezt, was ich nie verstand. Sie stammten ja nicht aus dem Adelsstand und zu unserer Zeit war das längst überholt. Diese Frau war die uneingeschränkte Königin ihrer Sippe und ihr Wunsch war allen anderen Befehl. So war mein Vater seit seiner frühesten Jugend dafür zuständig, die Wäsche für seine zahlreichen Geschwister zu waschen, was am Dorfbrunnen zu erledigen war. Prompt haftete ihm der Spitznamen „Waschfrau“ an, womit er arg gehänselt wurde. Wer versteht es wohl besser unsere Schwachpunkte zu berühren, als Familienmitglieder und „Freunde“. Er hat später oft noch darüber geweint.

Sein Fehler war, dass er aus seiner eigenen Kindheit nichts Vernünftiges gelernt hatte und seine Erfahrungen ähnlich weitergab, wie er sie erlebt hatte. Er pochte immer stark darauf, dass ihm sein Titel als Patriarch nicht streitig gemacht wurde und hielt seine Meinung für die einzig richtige. Einer seiner Lieblingsausdrücke lautete: „Solange du die Füße unter meinen Tisch stellst...!“ Wer von den Lesern musste sich diesen Satz nicht auch in seiner Jugend regelmässig anhören?

Durch die vielen Kinder meiner Grosseltern sind wir wirklich zu einer Riesenfamilie angewachsen, die sich bis ins ferne Ausland ausgedehnt hat. Aber komischerweise verleugnen viele von ihnen ihre Herkunft, sogar unter den eigenen Brüdern und Schwestern gab es nicht viel Kontakt. Wenn nicht Liebe und Zusammengehörigkeit gelehrt wird, kann auch keine weitergegeben werden. Jeder von ihnen hat sein Leben gemacht und es „zu etwas gebracht“, aber zu welchem Preis. Mein alter Herr hat sich öfters bemüht so etwas wie ein Familientreffen zu organisieren, was ihm auch manchmal leidlich gelang, aber ausser einem gemeinsamen Essen nicht viel brachte. Was soll man auch mit Leuten, die einem total fremd sind?

Man sollte ja denken, dass mit dem Ableben meiner Eltern und drei meiner Geschwister der verbleibende Rest meiner Familie etwas näher zusammenrücken würde, doch weit gefehlt. Nach enormen Streitigkeiten und willkürlicher Gemeinheit habe ich mich vor ein paar Jahren entschlossen mit meiner Familie zu brechen. Ich lebe und geniesse mein Leben jetzt in aller Ruhe und ausser ein paar Ausnahmen aus der nächsten Generation kann mir der Rest meiner Sippe gestohlen bleiben. Das klingt jetzt vielleicht illoyal aber ich werde enorm viel Zeit und Geduld aufbringen müssen, um zu lernen, meine Familie so zu lieben wie ich es kann, aber ohne auf meine Selbstliebe und meine Selbstachtung zu verzichten.

Wir können nicht kontrollieren, was andere tun oder versuchen zu tun. Wir haben aber eine gewisse Kontrolle darüber, wie wir darauf reagieren, wie wir uns selbst schützen. Für mich heisst das: Lieber allein, als in einer Gesellschaft in der mir unwohl ist.

Marcel L.

[www.stemmvunderstrooss.lu](http://www.stemmvunderstrooss.lu)

BCEEL LU63 0019 2100 0888 3000

---

Beaver Wëllef Scouten Guiden Beaver Wëllef Scouten Guiden Beaver Wëllef Scouten Guiden

## Elterenversammlung Léif Elteren!

Mier organiséieren dest Joer eng Elterenversammlung fier d'Elteren vun den  
Beaver / Wëllef / Scouten an Guiden.

Mir géifen Ierch gären iwwert den Programm vum  
Scoutsjoer 2006 – 2007 informéieren. Mir stinn och fier all Äer Froen zur Verfügung  
an hoffen datt mer op se all eng Äntwert hun.

Fier Gedrenks an Knabbereien ass gesuercht.

**Wéini?** Samsdes, den 11. November 2006 um 16.00 Auer no der Versammlung

**Wou?** Am Home vun den Lions Bleus de Bonnevoie

**Schluss?** Hängt vun äeren Froen of

Mier wieren ganz vill frou, wann ganz vill Elteren vertrueden wieren.

Beaverklack  
Nandu, Ernys

Lenks Patt  
Chouette, Mouette, Olli

Bescht Scoutsgréiss  
Tamia, Maxi, Gregory, Sarah, Paco



# An „Ausgängen“ mangelte es nicht

Hervorragendes Abschneiden beim Ugdä-Wettbewerb / Kein „Hämmelsmarsch“ mehr in Bettel, Fohren, Longsdorf und Walsdorf

VON NICO MÜLLER

Über mangelnde „Ausgänge“ kann sich bei der Viandener Musikgesellschaft sicherlich niemand beklagen. Nicht weniger als 46 Mal war die Präsenz der Mitglieder nämlich bei irgendwelchen Veranstaltungen erwünscht, hinzu kamen 25 Proben. Das Detail der Aktivitäten wurde dieser Tage gelegentlich der Jahreshauptversammlung dargelegt.

Aus dem Aktivitätsbericht herauszulesen war u.a., dass bei 71 Ausgängen/Proben Soliane Colling, Ralph Nosbusch sowie Claudine und Jean-Paul Roettgers mit 66 Präsenzen die eifrigsten Mitglieder im vergangenen Jahr waren. Einer der Höhepunkte war zweifellos die Teilnahme am Ugdä-Wettbewerb im Mai in Monnerich, wo die „Veiner Musik“ hervorragend abschnitt. Sie spielt jetzt in der zweithöchsten Klasse. Ein weiteres Highlight war aber auch das internationale Musikfestival am 5. November im Kulturzentrum „Larei“. Hier traten neben der Viandener Musikgesellschaft auch diejenigen aus dem benachbarten Mettendorf (D) und Körperich (D) auf. Zum Teil spielten dabei bis zu 100 Musiker gleichzeitig.

Auch das Restprogramm für dieses Jahr ist mit jetzt noch 26 Veranstaltungen (5 sind bereits vorbei) gut gefüllt. Man geht allerdings davon aus, dass im Verlaufe der Monate noch eine

ganze Reihe hinzukommt. Mit einigem Bedauern stellte man aber fest, dass man, nachdem ab 1. Januar 2006 die neue Gemeinde Tandel funktioniert, nun die „Hämmelsmarsch“ in Bettel, Fohren, Longsdorf und Walsdorf der Bastendorfer Musikgesellschaft überlassen muss, was natürlich auch mit finanziellen Einbußen verbunden ist.

Was die Finanzen betrifft, so steht der Verein allerdings auf sehr gesunden Füßen. Bei Aus-

gaben von 32 081 Euro und Einnahmen von 41 886 Euro verbleibt für 2005 ein Boni von 9 805 Euro. Damit waren die Kassen am 31. Dezember 2005 mit insgesamt 29 535 Euro gefüllt. Hauptsächlich für das sehr gute Resultat 2005 verantwortlich sind die Subsidien der Gemeinde, die Einnahmen bei den verschiedenen „Hämmelsmärsch“ (5 460 Euro) sowie das Boni-Geschäft beim Nussmarkt von rund 5 300 Euro. In diesem

Jahr rechnet man bei den „Hämmelsmärsch“, wo nur noch diejenigen in Vianden und Bivels verbleiben, mit rund 1 800 Euro weniger.

Auch in Vianden ist man sich bewusst, dass die Zukunft der Musikgesellschaft im Nachwuchsbereich liegt. Deshalb wird die Jugendarbeit hier auch sehr gepflegt. Seit Februar 2006 wird mit den Jungmusikanten jeden Mittwochabend geprobt. Neben im Moment zehn Viande-



Im Namen der „Stëmm vun der Strooss“ nahm Claude Consdorf (!) den Scheck von den Viandener Jungmusikanten entgegen. (Foto: Nico Müller)

ner Jungmusikern nehmen an diesen Proben auch noch zehn aus Rodershausen (D) teil.

Eine schöne Geste ging denn auch von diesen Jungmusikern aus, als sie im Rahmen der Generalversammlung einen Scheck in Höhe von 1 000 Euro an die Asbl „Stëmm vun der Strooss“ überreichten. Dieses Geld hatten die Jugendlichen bei Ausgängen an Heiligabend sowie beim Weihnachtsmarkt im Viandener Schloss gesammelt.

Es war Claude Consdorf, die im Namen der „Stëmm vun der Strooss“ den Scheck in Empfang nahm und ihre Vereinigung, die mit dem Gesundheitsministerium konventioniert ist, kurz vorstellte. Derzeit beschäftigt sie in Luxemburg-Stadt und Esch-Alzette neun Personen. Sie hat sich zwei Hauptmissionen als Ziel gesetzt: Tagesstätte sein für Obdachlose und für die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt und das gesellschaftliche Leben von sozial Schwachen sorgen.

Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Jos Schaul, Präsident; Joe Heintzen, Vizepräsident; Marianne Scheidweiler, Sekretärin; Ralph Nosbusch, Kassier; Jacques Colling, Tonie Gleis, Monique Rauchs, Jean-Paul Roettgers, Diane Scheidweiler, Claude Tonino und Francy Weyrich, Mitglieder. Als Dirigent fungiert Marco Comes. Vertreter der Jugendmusik sind Ben Niesen und Joëlle Faber.



# Spendenaktion des Roten Kreuzes läuft heute an Die Kinder stehen diesmal im Mittelpunkt

S-  
in

Romain Durlot

Wir hatten es vergangene Woche angekündigt: Nicht weniger als 2.000 freiwillige Helfer und Vertreter der Lokalsektionen des Roten Kreuzes sammeln ab heute Gelder zwecks Unterstützung der verschiedenen Aktivitäten dieser - im wahrsten Sinne des Wortes - lebensnotwendigen Gesellschaft, also der „Croix Rouge“.

Schwerpunkt der Aktion ist in diesem Jahr die Hilfe für Kinder, besonders jener, die in Armut leben.

Das Rote Kreuz hat eine lange Tradition und seine Gründung in unserem Land geht auf 1914 zurück. Seit Jahren wird sie vom großherzoglichen Hof im Verwaltungsrat geleitet. Dies, nachdem Aline Mayrisch 1928 nach dem tödlichen Unfall ihres Mannes Emile Mayrisch als Vizepräsidentin fungierte, dann 1933 die Präsidentschaft bis zu ihrem Tod übernahm.

## Ein breit gefächertes Hilfeprogramm

Im vergangenen Jahr hatte das Rote Kreuz einen dringenden Aufruf gemacht, um neue Bluts der zu werben, wobei der Erfolg nicht ausbleiben sollte, meldeten sich doch über 1.800 zusätzliche Spender.

Dieses Jahr nun wollen die Verantwortlichen um Direktor Jacques Hansen ab heute und bis zum 8. April auf die Lage der Kinder in unserem Land aufmerksam machen und die gesammelten Spenden für spezifische Projekte verwenden.

In der Praxis beschäftigt sich die Vereinigung mit

- Jugendhäusern und offenen Jugendzentren im Rahmen des Jugendrotkreuzes;
- einem ambulanten Hilfsprogramm innerhalb der Familien (Families First Luxembourg);
- einem psychotherapeutischen Beratungsdienst für Jugendliche;
- einem „Centre de placement familial“;
- einer Tagesstätte, der „Kannervilla Carlo Hemmer“ in Bar-

tringen usw. Wichtig ist allemal die Erkenntnis, dass es in unserem oft gepriesenen reichen Land auch Kinderarmut gibt, wovon gemäß Statistiken und Erkenntnissen ein Kind von elf betroffen ist.

## Ein Kind von elf ist arm

Dieser Faktor stieg seit den 90er Jahren drastisch an, und zwar um 4,2%, was das zweitstärkste Plus nach Polen bedeutet.

Die wichtigen Schlagwörter lauten gemäß Rotem Kreuz:

- Armut versteckt sich;
- Armut grenzt aus;
- Armut macht krank;
- Armut stellt Weichen;
- Einmal arm, immer arm?

Um das Thema zu erläutern und den Bürger zum Nachdenken zu bewegen, wird jetzt eine Fotoausstellung unter dem Titel

„Ich sehe was, was du nicht siehst“ in der Galerie Wasserbillig ab heute 17.00 Uhr organisiert. Sie dauert bis zum 1. April. Ausgestellt werden Fotos von Kunststudenten aus Berlin.

Hierzu das Rote Kreuz erklärend: „Kinder- und Jugendarmut hat viele Gesichter und ist nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen. Freie fotografische Arbeiten und Reportagen von Fotodesign-Studenten des Lette-Vereins Berlin beleuchten die unterschiedlichen Lebenswelten junger Menschen, die von Armut betroffen sind.“

Der Betrachter erkennt, was Kinderarmut bedeutet: Wir sehen Not und fühlen Beklemmung. Wir sehen aber auch Freude und Hoffnung.“

Öffnungszeiten: montags bis samstags jeweils von 10.00 bis 12.00 und von 13.00 bis 19.00 Uhr. Geführte Besichtigungen sind möglich. Anmelden auf den Telefonnummern 49 30 24 oder 26 74 04 24.

## Spenden sind willkommen

An diesem Donnerstag, den 23. März wird ein Rundtischgespräch im Wasserbilliger Kulturzentrum unter dem Motto „Kanneraarmut zu Lëtzebuerg“ über die Bühne gehen. An dieser Veranstaltung nehmen Leute vom Fach teil, so Alexandra Oxacelay (Stämm vun der Strooss), Simone Schroeder (Jugendtreff Mertert-Wasserbillig), Claude Beneke (Union Mertert-Wasserbillig), Laurent Goedert (großherzogliche Polizei Grevenmacher), Ed Marteling (Office social Mertert-Wasserbillig), Philippe Trierweiler (Lehrer) und Marc Crochet (Rotes Kreuz).

Die Spenden werden den Jugendaktivitäten des Roten Kreuzes zugute kommen. Eine Unterstützung drängt sich auf.

Hierzu die Präsidentin Großherzogin Maria Teresa: „Mat lech zesumme wënschen ech, dass dat frou Laache vu gléckleche Kanner eis Welt méi hell mécht.“

# Des économies de solidarité

Face à l'insertion toujours plus difficile des personnes marginalisées, les participants au projet européen de réinsertion sociale Equal tentent de réveiller les consciences.

JÉRÔME QUIQUERET

Qu'ils soient toxicomanes, ex-détenus, sans domicile fixe, les chômeurs, que l'on dit «*extrêmement éloignés du marché du travail*», demandent une attention et une patience toutes particulières pour être remis dans le cours d'une vie professionnelle et sociale classique. Or, dans un contexte – ou sous le prétexte – d'un contexte économique tendu, les entrepreneurs qui sont prêts à franchir le pas se font rares.

Devant les portes qui se claquent et les yeux qui se ferment, les participants au projet d'insertion sociale et professionnelle Equal ont décidé de relancer la machine pour trouver une parade à cette tendance fâcheuse. Par l'organisation d'une table ronde le mois dernier et l'envoi de 9.500 brochures aux entreprises.

Signe de l'intérêt déclinant pour la réinsertion d'un tel public, ni la Fédération des industriels ni la Chambre de commerce ne sont venues à la table ronde. Le sous-directeur de la Chambre des métiers, Marc Gross, se retrouvait ainsi seul représentant d'un patronat souvent réticent à l'idée d'employer des personnes qui ne sont pas performantes tout de suite. «*Le patron a un rôle social à assumer, concède ce dernier. Les patrons sont à convaincre, par une meilleure information.*»

Or, selon l'économiste Carlo De Toffoli, «*l'allocation des finances publiques pour l'économie sociale fera l'objet de rivalités croissantes*». Jeannot Berg, du ministère du Travail, déplore la fin du patriarcat d'industries comme l'Arbed ou des communes qui autrefois assumaient leur responsabilité sociale. Mais leurs difficultés financières font adopter aux communes la même posture qu'une entreprise.



Photo: archives/isabella finzi

Les associations œuvrant pour la réinsertion, telle la Stëmm vun der Strooss, en appellent à la responsabilité sociale des entreprises.

## CONCURRENCE

Marcel Detaille, de la Chambre de travail et président de la Stëmm vun der Strooss, en appelle à la responsabilité sociale des entreprises qui doivent «*accepter une période où l'individu n'est pas productif*». «*Ce sont des gens malades qu'il faut suivre.*» L'association Proactif, qui porte le projet Equal, s'en charge par un suivi pendant douze mois des personnes qu'elle tente de réinsérer.

Le projet de loi pour le plein emploi se donne pour objectif de

redynamiser l'économie dite solidaire. *«Il prévoit la mise en place de structures définitives pour personnes ne pouvant intégrer le marché de l'emploi et des aides publiques»*, confie Jeannot Berg.

La tension du marché du travail ne facilite pas la tâche de ces associations de réinsertion. Les nombreux chômeurs étrangers, attirés par les salaires du pays, prennent des emplois pour lesquels ils sont surqualifiés. Cet effet domino défavorise ceux qui sont en bas de l'échelle. Les réticences des entreprises à notifier, comme elles y sont obligées, à l'ADEM un emploi vacant rendent plus difficile ce travail de réinsertion.

Pour convaincre les entreprises, Carlo Kemp, directeur de Proactif, met en avant le concept de «Social return on investment». La réinsertion de personnes marginalisées a des répercussions sur la société, la qualité de vie, certes beaucoup moins quantifiables que la productivité mais bien réelles.

Patron de sa propre entreprise à Roodt-sur-Syre, l'électricien Jules Sauer compte, parmi ses huit employés, deux anciens toxicomanes. Ces derniers sont venus eux-mêmes frapper à sa porte.

*«J'avais cette volonté d'aider, explique l'employeur. C'est bien pour eux»*. Les subventions ont fini de le convaincre.

Des employeurs sont encore prêts à suivre cet exemple. Depuis le début de la campagne de sensibilisation d'Equal, trente entreprises ont manifesté leur intérêt d'embaucher une telle personne. Depuis sa création en 1998, Proactif a réussi 268 placements.

## EQUAL

Les personnes encadrées par le projet Equal reçoivent d'abord huit semaines de formation au Centre thérapeutique d'Useldange, à la Stëmm vun der Strooss ou encore au Syrdall Schloss. Le service social d'assistance sociale donne des cours de communication. Après cette période de formation, ils passent à un rythme 50% de formation et 50% de production. Equal: tél. 26 42 90 370 [www.equal.lu](http://www.equal.lu)



Je ne suis pas d'humeur à ...

# Lorsque des vagues de froid déferlent sur notre pays et sur l'Europe, les plus démunis vivent l'enfer

**L**e froid est là, mordant, insidieux. Une vague de froid s'est abattue sur une bonne partie de l'Europe du nord et de l'est. Une vague de froid qui a creusé ses sillons également chez nous, même si nos températures sous zéro n'ont rien de comparables avec celles endurées dans des pays que je citerai plus loin: Bivange -10°, Steinfurt -7°, Bertrange -9°, Luxemburg -7°, Eesbeek -10°.

Les mamans s'inquiètent pour leur progéniture. Il y a de quoi. Un pull-over bien chaud, un manteau, des moufles, une écharpe, ainsi qu'un bonnet, le tout bien enfilé et voilà nos chères têtes blondes à même d'affronter les calamités de températures qui descendent largement en dessous de 0°. Dès après l'école, ou les sorties à traîneau (lorsqu'il y a de la neige), ou encore les glissades et promenades ou autres activités en extérieur, le chocolat chaud préparé avec amour se trouve sur la table. Toutes les pièces de la maison sont bien chauffées. La température du bain ou de la douche apportera d'agréables sensations. Puis les devoirs en compagnie des parents, dans une atmosphère détendue.....

En quelques lignes, j'ai dressé le portrait d'une situation idéale.

Mais l'hiver n'a pas la même signification pour toutes les familles, loin s'en faut.

Le nombre de familles qui vivent sous le seuil de pauvreté, qui croulent sous les soucis financiers les plus divers, est en très nette augmentation cette dernière décennie dans notre pays, tout comme par ailleurs dans tous les pays de notre chère Europe qui pratique une politique sociale d'une médiocrité à faire hurler de colère les harfangs des neiges. Le social, depuis longue date, parent pauvre de notre système économique et surtout politique, est seul responsable si des personnes, des familles, vivent des hivers qui

s'apparentent à l'enfer.

Combien de personnes âgées, tributaires d'une pension minime, sont forcées de faire un compromis entre «chauffer correctement son domicile», «manger à sa faim une nourriture équilibrée» et par exemple «faire de toutes petites économies afin tout de même d'acheter un petit quelque chose aux petits-enfants». Non Messieurs et Mesdames de la Haute, tous les petits vieux et les petites vieilles n'ont pas la possibilité de vivre une retraite décente. Il faut parfois aller voir derrière les façades. Mais encore faut-il le vouloir.

J'ai envie de gerber (ou si vous préférez de vomir), de cramer (brûler) mes papiers d'identité, lorsque je pense que nous vivons dans une société qui permet aux riches de devenir de plus en plus riches et qui ancre les pauvres dans leur misère, en leur donnant guère ou pas du tout de chances.

Je ne cache pas que préférerai me retirer sur une île déserte, loin, très loin des hypocrites qui nous gouvernent.

Plus haut, je parlais des petits vieux, ainsi que des petites vieilles. Mais il y a d'autres victimes de ces inégalités sociales: les enfants. Je décrivais en début d'article, la situation, par temps de froid, dans une famille idéale. Le chocolat chaud, nous sommes bien d'accord, même les familles les plus indigentes, les plus nécessiteuses, sont à même d'en servir un bol lorsque leurs enfants rentrent à la maison, par grand froid. Mais question chauffage nous entrons dans le vif de la problématique.

Se chauffer coûte cher, très cher même, lorsque l'on a pas les moyens financiers nécessaires pour faire face aux dépenses énergétiques pour chauffer sa maison ou son appartement. Le surendettement a lui aussi plongé dans une spirale de l'enfer bien des fa-

milles.

Alors croyez-moi, des charmantes têtes blondes qui ne vivent pas dans des habitats chauffés idéalement, il y en a bien plus que vous croyez, bien plus....Comment faire dans des cas où la chaleur est réduite à son stricte minimum, pour étudier convenablement. Je connais des familles, dont les membres vivent entassés, pendant les périodes de grands froids, dans une seule pièce de la maison. Tout simplement parce qu'elles n'ont les moyens d'en chauffer d'autres! Allez donc étudier ou vous épanouir convenablement dans de telles conditions.

Est-ce normal en ce début de troisième millénaire?

Pourquoi tolérons-nous ces inégalités sociales qui sont autant de «crimes contre l'humanité»? Il nous faut démanteler les systèmes politiques abjects qui sont responsables de ces situations. Des situations, qui en définitive, me forcent à écrire que l'animal est bien plus humain que l'homme!

Chez nous aussi, l'égoïsme, l'indifférence, l'inefficacité de certaines aides, une certaine corruption, empêchent bien souvent de sauver les plus pauvres. Pire, alors que la richesse générale grandit, que les riches fraudent des millions et des millions d'euros, la misère ne cesse d'augmenter.

Pologne: -32°: au 23 janvier = 27 décès dus au froid

Roumanie: -26°: au 23 janvier = 9 décès dus au froid

Munich: -20°: au 23 janvier = 4 décès dus au froid

Je vous invite à suivre de près l'actualité tout au courant de cet hiver et de comptabiliser le nombre des victimes du froid.

En Allemagne, par exemple, rien qu'à Berlin, environ 10.000 sans domiciles fixes font partie du «patrimoine» de cette ville. Lorsque j'écris patrimoine, c'est tout simple-

ment parce que je souhaite ainsi intensifier la réalité des SDF, tant en Allemagne, que dans d'autres pays de notre chère Europe.

Ah cette chère Europe qui a accueilli dans ses bras la Pologne a réussi au moins une chose: celle de creuser encore bien plus le fossé entre les riches et les pauvres dans ce pays!

Formidable non?

Et cela a encore une fois un objectif démoniaque: enrichir les plus riches sur le dos des plus pauvres. Tout ce système est une vaste fumisterie.

Et dans notre pays, le nombre de SDF ne cesse lui aussi d'augmenter. Si nous ne devons pas déplorer ces derniers jours le décès d'SDF à cause du froid, il est tout de même une réalité qui dérange. Les pauvres et les pauvresses qui trouvent de la place dans des Foyers, doivent, dans la majorité des cas, sortir du Foyer le matin. Les portes leur sont à nouveau ouvertes en début de soirée. Que font-ils le restant du temps.

Ils sont à la rue.

Permettez-moi de vous poser une question: que diriez-vous si une nouvelle loi imposait qu'entre 9 heures du matin et 18 heures du soir, vous devez quitter votre domicile, un domicile qui vous serait interdit d'accès pendant 9 heures par jour?

Le seul domicile de bon nombre de SDF est le Foyer qui les héberge!

Jé tiens à féliciter ici les actions de la Stëmm vun der Strooss, qui tant au niveau de leur siège de Luxembourg 105, rue du cimetière L-1338 Luxembourg-Bonnevoie Tél.: 49.02.60, que de celui d'Esch-sur-Alzette 32, grand-rue L- 4132 Esch-sur-Alzette Tél.: 26.54.22. sont de véritables refuges pendant la journée.

Je vous invite à penser plus souvent aux plus démunis qui en hiver vivent l'enfer.

Michel Schroeder



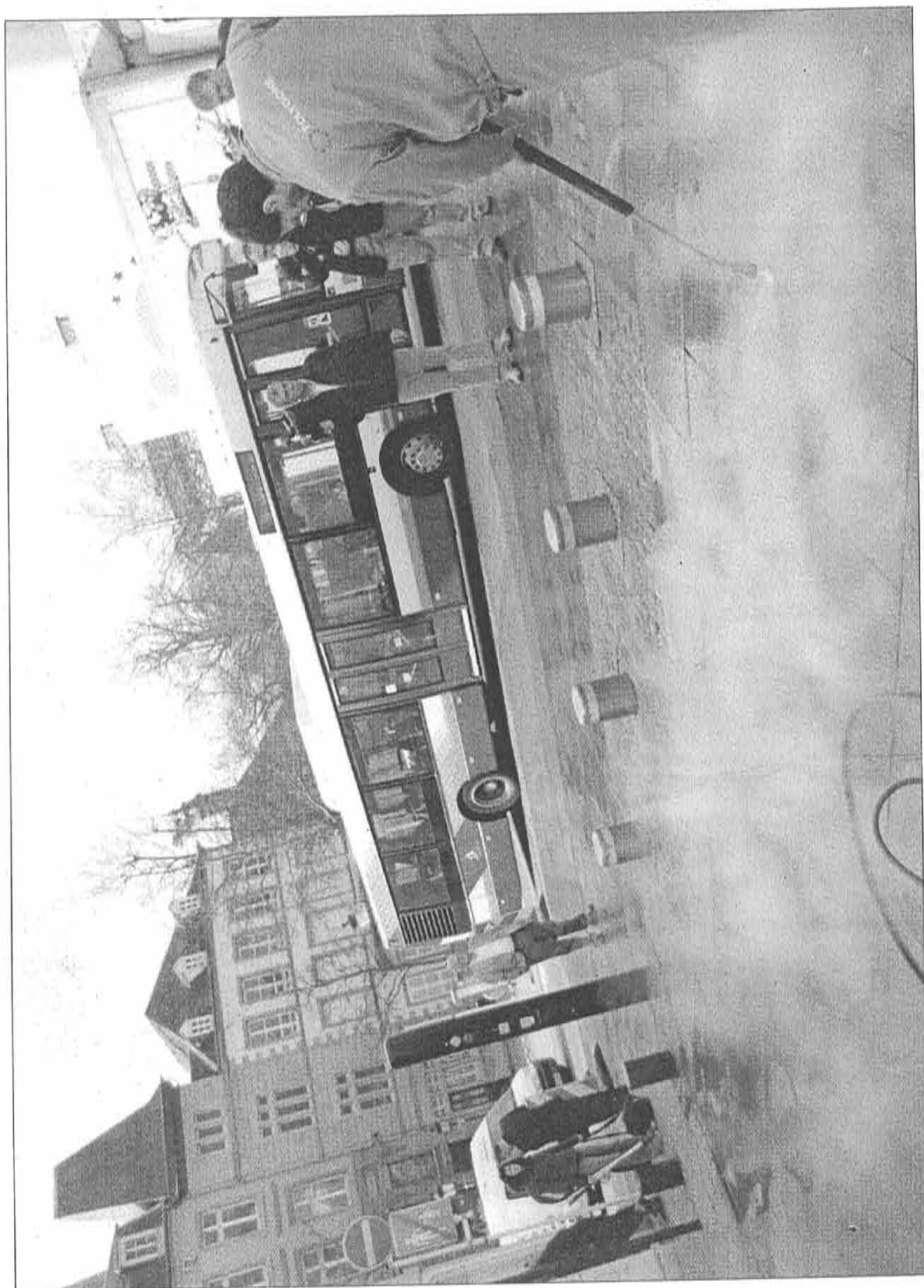
# Pour une ville encore plus propre

Le service d'hygiène de la ville de Luxembourg a présenté, hier, son rapport d'activités 2005, ainsi que le lancement de certains nouveaux projets pour 2006.

14

jeudi 23 février 2006

Le  
Quotidien



elm

Le service d'hygiène de la capitale présentait une grande Erälinvonty en marc

11

En 2005, quelque 71 000 tonnes de déchets ont été collectées. Plus de 80 hommes du service d'hygiène de la ville de Luxembourg ont essayé tous les jours de garder les rues de la capitale propres. Le bilan est très positif.

Pendant deux ans, la ville de Luxembourg a effectué une étude d'optimisation de son service d'hygiène. Certaines mesures ont déjà été introduites, d'autres vont suivre dans les mois à venir. Ainsi, les tournées pour les collectes des déchets ménagers vont changer à partir du 3 avril. Chaque ménage aura une fiche d'information dans sa boîte aux lettres.

Du 13 mars au 7 avril, un nettoyage de printemps sera organisé sur le terrain de la ville de Luxembourg.

«En hiver, nous n'avons pas tous les moyens de garder les quartiers impeccables. Alors, chaque printemps, nous organisons un grand nettoyage. Nous avons de plus en plus de travail et, cette année, nous avons demandé de l'aide auprès de l'association Stëmm vun der Strooss», explique Marcel Lamy, chef de service.

A partir du 6 mars, le service d'hygiène reprendra la collecte séparée des déchets de jardinage, toutes les deux semaines. Les déchets de jardinage peuvent être déposés par tout le monde directement au

centre de recyclage de la rue du Stade. Ces déchets sont transformés en compost qui est ensuite gratuitement distribué aux habitants de la commune.

Un numéro :  
47 96 36 40

La propreté à proximité des contours, qui se trouvent un peu partout dans les quartiers de la capitale, pose cependant problème : «Quel que 1 125 tonnes de déchets ont été trouvées à côté des contours. Nous avons un centre de recyclage gratuit et de nombreuses autres possibilités. Les gens n'ont pas d'argument valable pour justifier le dépôt de leurs

déchets à côté de ces conteneurs», précise le chef de service. Et lance un appel : «Si quelque chose n'est pas en ordre, les riverains peuvent toujours nous informer au 47 96 36 40. Nous ne pouvons assurer la propreté que si tout le monde nous donne un coup de main. Le service fait de son mieux, mais chacun a sa part de responsabilité dans ce domaine», ajoute Viviane Loschetter, échevin en charge de l'environnement.

La sensibilisation commence déjà chez les petits, dans les écoles. Le service accueille régulièrement des classes scolaires dans son centre de recyclage.

*Lotti Stemper*

Städtischer Reinigungsdienst

## Statistische Angaben zu konkreten Realitäten

Jos Telen

**In einer Zeit, in der alles selbstverständlich scheint, muss vielleicht dann und wann auch einmal darauf hingewiesen werden, dass nicht alles, was scheinbar reibungslos über die Bühne geht, in Wirklichkeit auch so selbstverständlich ist. Der städtische „Service d'hygiène“ hat da so seine eigenen Vorstellungen.**

Die jährliche Bilanzpressekonferenz am Dienstag dieser Woche war ein beredtes Beispiel dafür, wie eine öffentliche Einrichtung einerseits ihre eigenen Dienstleistungen laufend erweitert, darüber hinaus aber auch den berechtigten Anspruch erhebt, dass der Einzelne, im Rahmen dieser Dienstleistung, nicht ganz aus der Pflicht entlassen werden kann.

Daraus darf man natürlich nicht schlussfolgern, wie eine Zeitung das gestern tat, dass einzig und allein der Bürger, die Bürgerin, für die Abfälle ihres Haushaltes zuständig werden.

Hier wurde wohl etwas ganz Normales ziemlich krass missverstanden.

Gesagt wurde, auf der erwähnten Pressekonferenz, dass es Aufgabe der Stadt sei, alles zu tun, damit die Stadt eben ihrem Anspruch absoluter Sauberkeit im Interesse ihrer Bewohnerinnen und Bewohner gerecht werden könne. Wenn so etwas, in dieser absoluten Form, gesagt wird, dann müssen die Ansprüche auch dementsprechend sein.

Falsch ist es aber, jetzt dem hauptstädtischen Schöffenrat zu unterstellen, er mache die Sauberkeit der Stadt ausschließlich von den Bürgerinnen und Bürgern abhängig.

### Nicht der Wunsch als Vater des Gedankens

Hier ist wohl der CSV-Wunsch Vater des absolut abwegigen Gedankens ...

Es kann nicht der Wille einer einzelnen kommunalen Verwaltung sein, die ganze Verantwortung auf die Einwohnerinnen und Einwohner abzuwälzen.

Hier muss man schon dem jetzigen hauptstädtischen Schöffenrat zugestehen, das Maß der Dinge erkannt zu haben. Und dabei geht es nicht nur um das Fehlverhalten des Einzelnen, wobei auch dieser sich auf der Anklagebank wiederfindet.

Die Müllmengen in der Hauptstadt gingen in den vergangenen Jahren zurück. Dafür mag es mehrere Ursachen geben. Mit Sicherheit aber auch die, dass in der Hauptstadt die Infrastruktur geschaffen wurde, um einer besseren Verwertung Vorschub zu leisten.

Zum besseren Verständnis dessen, was unter Abfallentsorgung zu verstehen ist, seien deshalb einige Zahlen angefügt. So wurden im vergangenen Jahr nicht weniger als 71.000 Tonnen Abfälle vom städtischen Reinigungsdienst beseitigt. Rund 43.000 Tonnen wurden in der Sidor verbrannt.

Unter dem Strich wurden immerhin fast 40% der Abfälle nicht verbrannt. Den Löwenanteil bei den zur Verbrennung bestimmten Abfällen machten rund 43.000 Tonnen aus, für die es offenbar keine andere Lösung gab.

Das Ganze ergibt aber erst dann einen Sinn, wenn man den Ver-

gleich innerhalb der letzten 15 Jahre heranzieht.

Wohl ging seit 1981 die Menge der eingesammelten Abfälle ständig in die Höhe, bis eben vergangenes Jahr, wo ein leichter Rückgang bei rund 71.000 Tonnen verzeichnet werden konnte.

### Problem wurde abgefedert

Trotz der Zunahme des Gesamtgewichts der eingesammelten Haushaltsabfälle blieb das Gewicht der verbrannten Abfälle in etwa konstant. 1991 waren es 45.000 Tonnen und 2005 nur noch 43.000 Tonnen. So messen sich Fortschritte.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Menge der wieder verwerteten Abfälle. Sie lag 1999 bei rund 14 Tonnen. Im Jahr 2000 waren es immerhin fast 40 Tonnen.

Das ist noch nicht die Welt, das ist aber, angesichts ständig ansteigender Müllmengen, ein deutlicher Fortschritt, der zumindest aufzeigt, dass der städtische „Service d'hygiène“ alles tut, um die nicht verwertbare Müllmenge gering zu halten.

Problem ist die Nicht-Verwertbarkeit von Abfallmengen. Auch dies mag banal klingen, aber angesichts des Volumens, um das bei einer Stadt wie Luxemburg geht, spielt jede Einsparung, so minimal sie auch sei, eine große Rolle. Jede eingesparte Tonne an Hausmüll bedeutet zwangsläufig auch eine Tonne, die nicht mehr verbrannt werden muss. Also eine Tonne, die keine schädlichen Emissionen, bis hin zu den häufiglich bekannten Dioxinen, mehr freisetzt.

Jeder Bürger der Stadt, der versuchen will, sich eigenverantwortlich zu zeigen, kann dazu beitragen, dass weniger Haushaltsabfälle verbrannt werden. Falsch ist es allerdings, zu sagen, dass die Müllvermeidung ausschließlich eine Sache der einzelnen Bürgerin und des einzelnen Bürgers wäre.

Die Gemeinschaft hat ihre Verantwortung, und die Kommune hat die ihre. Von derjenigen des Staates gar nicht mal zu sprechen.

## Gemeinsames Handeln

---

Und zu guter Letzt: Es hat nie jemand gesagt, dass einzig und allein die Stadtbewohner verantwortlich wären für das Entstehen und die Entsorgung der Müllberge. Es ist Sache des Einzelnen, aber auch der Kommune, dazu beizutragen, dass die Problematik kleiner wird. Die Zahlen, die vom städtischen Reinigungsdienst vorgelegt wurden, belegen, dass in den vergangenen Jahren gewaltige Fortschritte bei der Entsorgung von Haushaltsabfällen aller Art erzielt wurden.

Die Bereitschaft, jetzt mit sozialen Einrichtungen wie der „Stämm vun der Strooss“ noch einen Schritt weiter zu gehen und auch im sozialen Bereich aktiv zu werden, zeugt von einer Mentalität, die nicht gering geschätzt werden soll.

Dass die Stadt auch mit Hilfe derjenigen, die, vielleicht ohne eigenes Zutun, ins Abseits geraten sind, noch sauberer werden soll, ist in diesem konkreten Fall kein Armutszeugnis für die Verantwortlichen, sondern der Beweis dafür, dass mit einem Minimum an Bereitschaft ein Maximum an Lösungen möglich wird.

III



# La responsabilité de chacun

Une grande table ronde, organisée par Equal, a réuni différents acteurs sociaux œuvrant pour la réinsertion des personnes en situation d'exclusion.



vendredi 24 février 2006

Quotidien

4

Les représentants de différentes organisations luttant contre l'exclusion ont partagé leurs expériences pour favoriser l'intégration professionnelle.

Photo: nicolas bouvy

## Les échos

### ProActif, une ASBL pour l'intégration

L'objectif social de ProActif ASBL est l'encadrement, l'initiation et le soutien des initiatives contre le chômage, favorisant l'intégration sur le marché de l'emploi de demandeurs d'emploi. Les actions et projets de l'association visent la création d'un environnement favorable à l'emploi notamment par le développement de nouveaux secteurs d'activité.

La mise au travail et la réinsertion sociale doivent permettre à la personne de sortir de son isolation, de renouer avec la vie active, de l'aider à se reconstruire socialement et se réintégrer dans le monde du travail.

### Contre l'exclusion, par tous les moyens

Le projet Equal est une initiative européenne qui permet l'expérimentation de moyens pour lutter contre les discriminations, les inégalités dont peuvent être victimes les demandeurs d'emploi.

Le projet Equal LU6 « Passerelle vers l'emploi » vise donc la mise en place d'un processus de réinsertion socioprofessionnelle des personnes en exclusion sociale et professionnelle. Il est cofinancé par le Fonds social européen et le ministère du Travail et de l'Emploi luxembourgeois.

La Voix 30.03.2006

**Luxembourg**

## **Des personnes en difficulté participent au nettoyage**



*Avec M. Ghys (à dr.), l'équipe ne compte plus les sacs de déchets ramassés*

(Photo: MCC)

Bravant le mauvais temps, des anciens détenus ou toxicomanes, des jeunes sans domicile fixe, anciens alcooliques ou des personnes réalisant une mesure d'intérêt général, prêtent main forte au service d'hygiène de la Ville pour le nettoyage de printemps.

Cette initiative se poursuivra jusqu'au 8 avril; elle résulte d'un accord avec l'association *Stëmm vun der Strooss* et le service central

d'assistance sociale. L'équipe, composée chaque jour de six personnes, est encadrée par M. Ghys, employé communal.

Elle se déplace en fonction de l'état de saleté des rues de la ville. Préservatifs usagés, mégots ou paquets vides de cigarettes jetés par la fenêtre des voitures, canettes et autres déchets remplissent chaque jour une camionnette.

■ MCC

Freizeit vom Leibesbegrüßer Volk 30.03.2006

## Frühjahrsputz mit der »Stëmm vun der Stroos«

Das Wetter war am Mittwoch den Putzbrigaden nicht gerade gnädig. Kräfte von der »Stëmm vun der Stroos« waren früh auf den Beinen, um

die Hauptstadt auf den Vordermann zu bringen. Das nötige Arbeitsmaterial wie Besen, Schaufeln und Müllgreifer

stellte der Hygienedienst der Stadt selber, auch die Bezahlung der Putzkräfte geht über das hauptstädtische Konto. Insgesamt 11 Drogen- und Alkoholranke sind im Einsatz, ein Pilotprojekt, von Schöffin Viviane Loschetter ins Leben gerufen, das Beispiel machen soll. Im Wechsel von jeweils sechs stehen die Putzkräfte gegen 9 Uhr auf dem hauptstädtischen Gebiet und räumen alles weg, was unansehnlich und dreckig ist.

Alexandra Oxacelay von der »Stëmm vun der Stroos« stellte gestern im Beisein der Schöffin und des Dienstchefs Aloyse Rodesch vom Hygienedienst der Stadt Luxemburg das Projekt vor Ort der Presse vor. Es läuft seit dem 13. März mit überwiegend positiver Bilanz, auch seitens der Beteiligten. »Ist gut. Pünktlichkeit, Ge-

denkenaustausch tun gut. Auch schon mal die Tipps der Kollegen, wie man sich in Zukunft besser am Arbeitsamt verkaufen könnte«, so ein Mann aus der Putzbrigade.

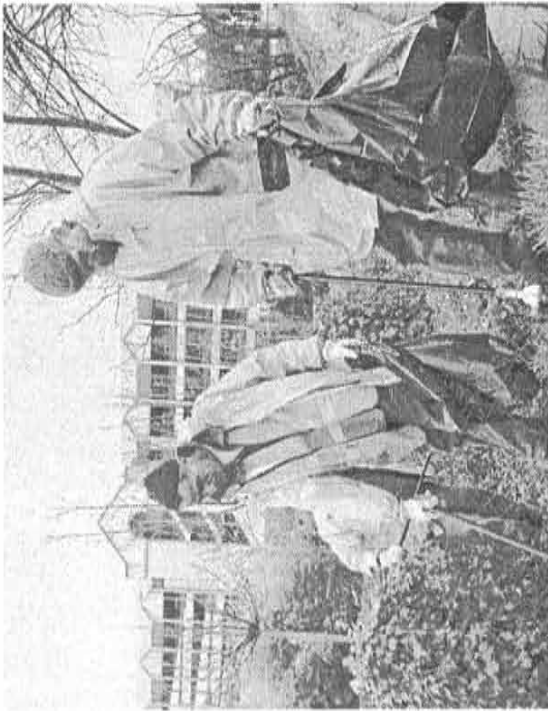
Die Stadt Luxemburg zahlt pro Stunde 8,69 Euro Brutto, auf die Hand kriegen sie für sechs Arbeitsstunden 44,82 Euro. Alle der Betroffenen haben schon zahlreiche Therapien hinter sich, haben Rückfälle erlitten und stecken im Kreis von clean und der steten Gefahr, wieder rückfällig zu werden. Ein kontinuierliches Auskommen, fester Job sind schon fast eine Illusion.

Auch dieses Projekt endet am 7. April und ist im Grunde nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Früher hat die Stadt auf Langzeitarbeitslose gegriffen, nun haben auch mal

die Drogen- und Alkoholrancken das Glück. Im öffentlichen Interesse dürfen solche Aktionen keine regulären Arbeitsplätze verdrängen. Eine Chance, Luxemburg von einem Großteil des Schmutzes günstig zu befreien.

Luxemburg ist im internationalen Vergleich eine der saubersten Städte Europas. Dennoch nimmt auch hier das achtlose Wegwerfen von Papier und Getränkedosen zu. Dem gilt es entschieden entgegen zu steuern. Durch solche Aktionen steigt das Bewusstsein der Bevölkerung für die Sauberkeit ihrer Städte. Ob die Aktion allerdings den Drogen- und Alkoholrancken nachhaltig was bringt, ist schlecht abzusehen. Die Sucht zu besiegen, hilft sie jedenfalls nicht.

A. F.



„Stëmm vun der Strooss“ unterstützt Hygiene-Dienst der Stadt Luxemburg bei der traditionellen „Fréijorsbotz“

# Mehr sein als nur die schwarzen Schafe der Gesellschaft

Konkrete Hilfe beim beruflichen Wiedereinstieg



Die Arbeiter des Hygiene-Dienstes der Stadt Luxemburg werden bei der „Fréijorsbotz“ kräftig unterstützt.

(Foto: Guy Wolff)



Noch bis zum 7. April dauert die jährliche „Fréijorsbót“ in der Stadt Luxemburg. Erstmals erhält der hauptstädtische Hygiene-Dienst Unterstützung von einem elfköpfigen Team, das sich zusammensetzt aus Mitgliedern der „Stëmm vun der Strooss“ und Leuten, die Arbeiten im Dienst der Allgemeinheit zu verrichten haben. Dieses Pilotprojekt läuft seit dem 13. März und sowohl die zuständige Schöffin Viviane Loschetter als auch die Direktionsbeauftragte der „Stëmm“, Alexandra Oxacelay, sind überrascht, mit wie viel Eifer und Disziplin das Aushilfsteam zu Werke geht.

**G**eboren wurde die Idee zu diesem Projekt anlässlich einer Informationsversammlung des



Alexandra Oxacelay: „Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben, sollen nicht wie selbstverständlich als schwarze Schafe gebrandmarkt werden.“  
(Foto: Nathalie Rovatti)

Gemeinderates in Bonneweg. Dort erklärte Ressortschöffin Viviane Loschetter erstmals, dass die Stadt Luxemburg vor habe, Obdachlose und Menschen, die in schwierigen sozialen Verhältnissen leben, zeitbegrenzt für Säuberungsarbeiten zu engagieren. Was dann folgte, geschah auf Initiative der „Stëmm vun der Strooss“. „Als uns die Pläne des Stadtrates zu Ohren kamen, haben wir den politisch Verantwortlichen unser Interesse bekundet. Anfang Februar bekamen wir das Angebot, uns am Frühjahrsputz zu beteiligen“, erinnert sich Alexandra Oxacelay.

Da es für Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben, oft bereits jahrelang arbeitslos sind oder mit den Spätfolgen einer langjährigen Sucht zu kämpfen haben, nicht einfach ist, einem plötzlich wieder geregelten Arbeitsverhältnis nachzukommen, entschieden die Verantwortlichen der „Stëmm“, einen Pool von elf Kandidaten zusammenzustellen. „Da ich meine Pappenheimer kenne und kein Risiko eingehen wollte, habe ich beim „Service central d'assistance sociale“ (Scas) angefragt, ob Interesse an einer Zusammenarbeit bestünde. Die Leute, die dort betreut werden, müssen die Arbeitsstunden, zu denen sie verurteilt wurden, absolvieren, um nicht ins Gefängnis zu kommen. Die Zusammenarbeit kam zustande und so konnten wir ein Team aus sieben „Stëmm“-Mitgliedern und vier Scas-Leuten bestimmen“, erklärt Oxacelay.

Seit dem 13. März sind nun täglich sechs der insgesamt elf Kandidaten im Einsatz. Es sind

nicht jeden Tag die gleichen Leute, die zur Arbeit erscheinen, aber bis dato waren noch an jedem Arbeitstag sechs Leute zugegen, um ihren Dienst aufzunehmen.

#### Kein Beschäftigungsdienst

Bezahlt werden die Arbeiter von der Stadt Luxemburg. „Das Gehalt, das wir auszahlen, liegt etwas höher als der Mindestlohn. Damit wollen wir den Leuten auch signalisieren, dass wir ihre Arbeit und ihren Einsatz schätzen. Diese Aktion soll auch jenen, die arbeiten wollen, ermöglichen es zu tun“, so Viviane Loschetter, die auch ankündigte, dass es nicht bei dieser einmaligen Aktion bleiben soll. Allerdings, so die Schöffin, plane die Stadt Lu-

xemburg nicht, einen Beschäftigungsdienst für Arbeitslose einzurichten; die Zusammenarbeit geschehe, einzig über die bestehenden Vereinigung, wie beispielsweise „Stëmm vun der Strooss“.

Für Alexandra Oxacelay ist das Zeichen, das mit dieser Aktion gesetzt wird, von größter Wichtigkeit: „Diese Zusammenarbeit macht deutlich, dass Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben, nicht nur schwarze Schafe sind, sondern in vielen Fällen Menschen, die arbeiten können und arbeiten wollen, oft den Wiedereinstieg aber nicht ohne fremde Hilfe schaffen.“

Für das elfköpfige Aushilfsteam hat seit Mitte des Monats ein völlig neuer Lebensrhythmus begonnen. Pünktlich morgens um 8 Uhr

finden sie sich in den Räumlichkeiten der „Stëmm vun der Strooss“ in Bonneweg ein. Nach einem gemeinsamen Frühstück geht es um 8.30 Uhr an die Arbeit. Diese besteht darin, sämtliche Grünflächen auf dem Gebiet der Hauptstadt, die Parks und Spielplätze ausgenommen, vom Unrat, der sich über die Wintermonate angesammelt hat, zu befreien. Gegen 11.30 Uhr steht in Bonneweg das Mittagessen auf dem Tisch. Von 12 bis 15 Uhr wird die Schicht noch einmal aufgenommen. „Ich war mir am Anfang nicht sicher, ob die Leute durchhalten würden. Doch fast alle haben Spaß an der Arbeit, sind zuverlässig und erledigen ihren Dienst zur vollsten Zufriedenheit“, so Alexandra Oxacelay.

Zw- 30.03.2006

# Nettoyer pour se réinsérer

Avec le concours de la Stëmm vun der Strooss et du service central d'assista sociale, la ville de Luxembourg initie un chantier de réinsertion. Une première

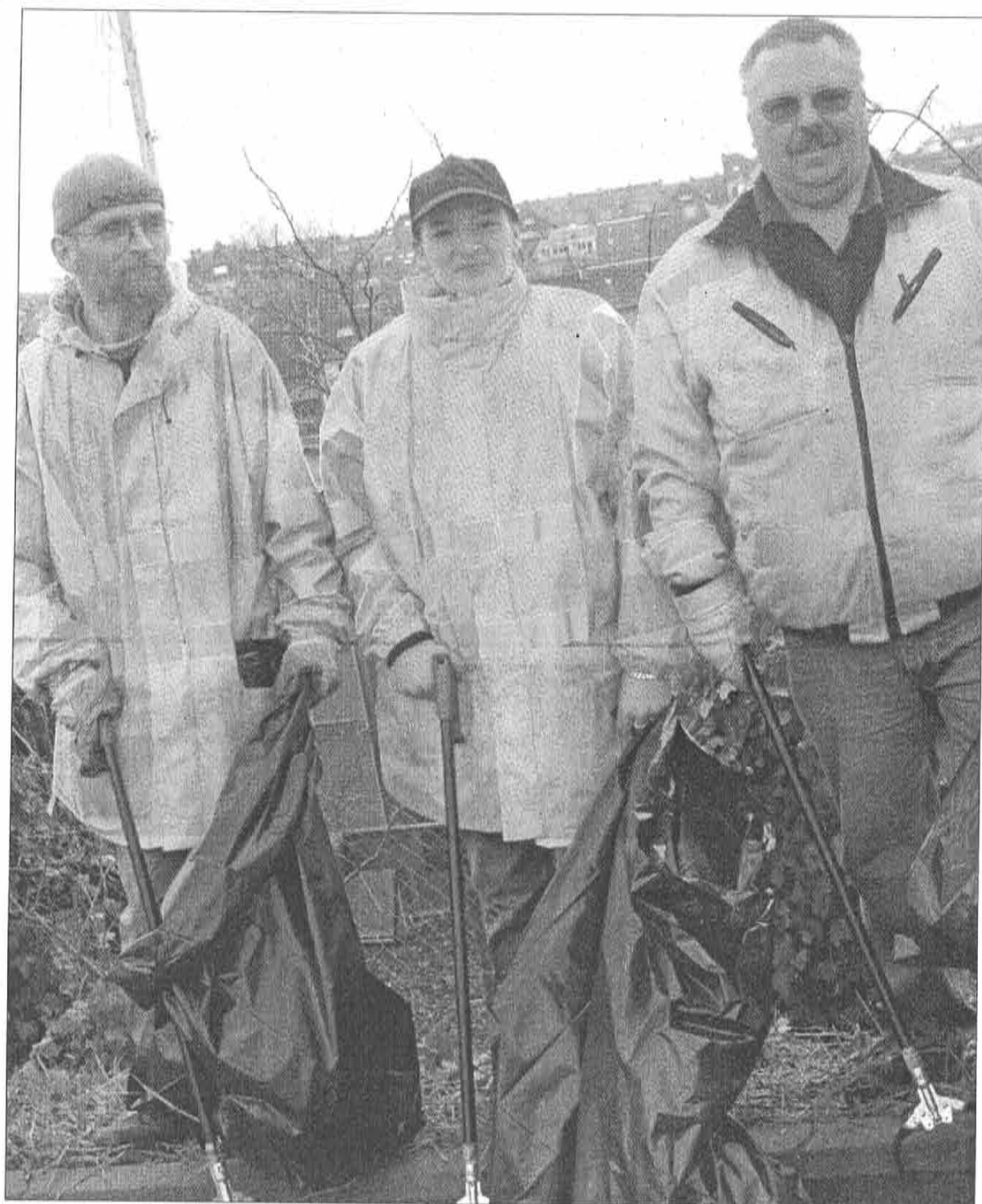


Photo: zineb wilhelm

Pendant 4 semaines, le petit groupe, encadré par le service d'hygiène de la capitale, a commencé le travail à 8 h 30.

Tagblatt 30.03.2006

Im Sinne der **Hilfe zur Selbsthilfe**

## Auf dass zumindest die Hoffnung bestehen bleibt ...



Foto: Fabrizio Pizzolante

Arbeit am Straßenrand, um den Müll derjenigen zu entsorgen, die noch nicht einmal wissen, was sie da anrichten

**Die soziale Kälte macht natürlich auch nicht Halt vor dem Großherzogtum Luxemburg.**

**Die so genannte „globalisierte Arbeitswelt“ nimmt immer weniger Rücksicht auf die Bedürfnisse des Einzelnen. Brutalität pur ist angesagt.**

**H**inter dem harmlos klingenden Wort Arbeitslosigkeit verbirgt sich das ganze Elend der gnadenlosen Aktien-Gesellschaft.

Immer weniger Menschen zählen noch in einer Welt, die regiert wird von einer Minorität von Menschen, die, da Aktieninhaber, Gewinner sind in einem Krieg, bei dem es nur noch darum geht, welches Unternehmen sich auf Kosten von zehntausenden von Arbeitsplätzen noch weiter vergrößern kann.

Für immer mehr Menschen bedeutet dies, sei es, weil sie keinen Beruf erlernt haben, sei es, weil sie mit 40 und mehr Jahren anscheinend zu alt sind, dass die Berufswelt für sie nicht mehr existiert.

Die sozialen Folgen dieser Entwicklung sind bekannt, und werden, im wahrsten Sinne des Wortes, immer sichtbarer.

In Kontakt  
bleiben

Die Vereinigung „Stëmm vun der Strooss“, die eine Tagesstätte für Menschen in Not betreibt und darüber hinaus eine regelmäßige Publikation herausgibt, kam auf einen gemeinsamen Nenner mit dem hauptstädtischen Schöfferrat.

Dies in der Frage, wie man Menschen, die, aus welchen Gründen auch immer, den Anschluss an die Gesellschaft verlorene haben, wieder motivieren könnte, es doch noch einmal zu versuchen.

Gemeint ist der Versuch, in ein zumindest zeitweise geregeltes Arbeitsverhältnis zu treten.

Mit im Boot ist auch der „Service central d'assistance sociale“ (SCAS).

Beide Institutionen sorgen dafür, dass während einem Monat tagtäglich elf Menschen, die entweder dazu verpflichtet sind, Sozialarbeit zu verrichten (SCAS)

oder die sich freiwillig hierzu bereit erklärt haben („Stëmm vun der Strooss“) antreten, um bei einer „Frühjahrsputz“ genannten Aktion mitzumachen.

Wie Hauptstadt-Schöffin Viviane Loschetter gestern betonte, gehe es der Stadt in erster Linie darum, in enger Zusammenarbeit mit Vereinigungen wie eben der „Stëmm vun der Strooss“, einen Beitrag zu leisten für die Wiedereingliederung in das Berufsleben von Menschen, die ins Abseits geraten sind.

Die Aktion „Frühjahrsputz“, die am 13. März begann, und an der sich sechs Leute beteiligen, die von der „Stëmm vun der Strooss“ betreut werden, ist ein Pilot-Projekt, dessen Fortsetzung durchaus denkbar ist.

Die unmittelbar Beteiligten, diejenigen, die beispielsweise während einem Monat den Wohlstandsmüll von den Straßenrändern entfernen, sehen ihre Aufgabe durchaus positiv.

Sie wurden schließlich nicht gezwungen, diese Arbeit zu tun. Und sie werden, sofern sie auf Initiative der „Stëmm vun der Strooss“ an dieser Aktion beteiligt sind, auch jeden Abend für

die geleisteten Arbeitsstunden bezahlt. Und sie bleiben bei der Stange, da sie, wie einer von ihnen betonte, dann doch lieber diese Arbeit machen, als überhaupt nichts zu tun.

Zumindest die Hoffnung bleibt bestehen

Viele, wenn vielleicht auch nicht alle, würden es vorziehen, wieder einer geregelten Arbeit nachgehen zu können.

Einige sind RMG-Bezieher, andere, da noch zu jung für das garantierte Mindesteinkommen, stehen völlig mittellos da.

Die vierwöchige Arbeit unter Aufsicht des hauptstädtischen Hygiene-Dienstes mag nur eine kleine Atempause im alltäglichen Elend bedeuten, sie bedeutet aber auch, dass der Kontakt mit der Wirklichkeit nicht vollständig abhanden kommt.

Der Wiedereinstieg in ein „normales“ Arbeitsverhältnis wird dadurch nicht unbedingt einfacher.

Zumindest bleibt aber die Hoffnung erhalten, dass auch noch eine andere Existenz möglich ist.

j.t.

## DER KOMMENTAR

### Es wird nicht besser werden

Jos Telen

jtelen@tageblatt.lu

Niedergeschlagenheit macht sich breit. Der Abbau von Arbeitsplätzen in der Industrie trifft den Nerv des Landes. Die Vernichtung von Arbeitsplätzen gerade im Industriebereich, dazu noch in einem Land mit einem extremen Druck aus den Randgebieten der Nachbarländer, nimmt immer schärfere Formen an. Man tut sich schwer, eine Lösung zu finden für diejenigen, die ob ihrer mangelnden Ausbildung in der „normalen“ Arbeitswelt kaum noch eine Chance auf ein regelmäßiges Einkommen haben. Zumal man offenbar ab 45 ohnehin besser daran täte, ganz einfach abzutreten, da der Gebrauchswert eines Menschen ab diesem Alter in der Wirtschaftswelt gleich null ist.

Kein Wunder demnach, wenn Mittel und Wege gesucht werden, dem Phänomen der Verwahrlosung von immer mehr Menschen, die den steigenden Ansprüchen nicht mehr gewachsen sind, zumindest ansatzweise entgegenzuwirken.

„D'Stëmm vun der Strooss“, als eine Institution, die sich seit Jahren der Problematik annimmt, hat den Weg der Zusammenarbeit mit der Hauptstadt-Gemeinde gesucht, um zumindest für einen Monat Menschen ohne Einkommen ein solches zu vermitteln.

Auf den ersten Blick sieht das nach nicht sehr viel aus.

Leider ist es allerdings auch schon fast alles, was die Gesellschaft ihren Außenseitern zu bieten hat.



WORT 25/3/2006

Generalversammlung der Ellinger Künstlergemeinschaft

## „Art et Création“ feiert Zehnjähriges

Scheck an die Vereinigung „Stëmm vun der Strooss“ überreicht

Vor kurzem fand die Generalversammlung der Ellinger Hobbykünstlergemeinschaft

„Art et Création“, die 2006 ihr zehntes Jubiläum feiert, statt. Präsidentin Liliane Hein begrüßte alle Anwesenden, unter ihnen Bürgermeisterin Maggy Nagel und Mitglieder des Bad Mondorfer Gemeinderats sowie Bürgermeister André Blanchard aus Mondorff/Moselle.

Was die im Jahre 1996 unter dem Ehrenpräsidenten Lucien Straus gegründete Initiative hervorgebracht hat, kann sich sehen lassen: Der Verein, in dem Kunst und Literatur eng miteinander verbunden sind, zählt zurzeit 45 aktive Mitglieder. Allein 2006 gab es elf Neuanmeldungen. Auch die bisherigen Kursangebote wurden verdoppelt. Unter Anleitung von Adina Hubert-Mihai und Adolfo Cafiero werden die dreistündigen Kurse abgehalten. Dort können die Teilnehmer erst die grundlegenden, dann die verfein-

erten Techniken und Farbkombinationen erlernen.

Die Präsidentin lobte das Engagement und die gute Zusammenarbeit der Mitglieder und die gute Stimmung im Klub. Sie lobte auch die Arbeit der Kurssteilnehmer. 2005 nahmen einige Mitglieder an nationalen und internationalen Ausstellungen und Besichtigungen in Karlsruhe, Dillingen und Luxemburg teil. Auch einzelne Ausstellungen und die Diplomüberreichung an elf Kurssteilnehmer mit der Präsentation ihrer Werke fanden statt. 17 Hobbykünstler stellten ihre Werke beim Ellinger „Salon 2005“ aus, darunter zwei Skulpturen und 24 Bilder.

Der Vereinsvorstand setzt sich wie folgt zusammen: Liliane Hein, Präsidentin; Christine Raguet, Vizepräsidentin; Annette Berger, Sekretärin; Janine Bintner, Kassiererin sowie als beisitzendes Mitglied, Sonia Sibenaler. Adina Hubert gab ihren Austritt aus dem Vorstand

bekannt. Sie wird durch die Kassenrevisorin Jeanne Schaminé ersetzt. Ehrenpräsident ist Lucien Straus. Die Kassenrevision übernehmen Annie Schmit und Jos Schneider. Höhepunkt dieses Jahres ist die Feier zum zehnten Jubiläum. Am 1. Juli wird im „Centre Martialis“ eine große Feier mit einer Retrospektive stattfinden.

Auf dem Programm stehen außerdem der 10. „Salon Art et Création“ sowie Besichtigungen von Kunstausstellungen.

Bürgermeisterin Maggy Nagel hob die Leistungen des Vereins und das Engagement der Kurssteilnehmer hervor.

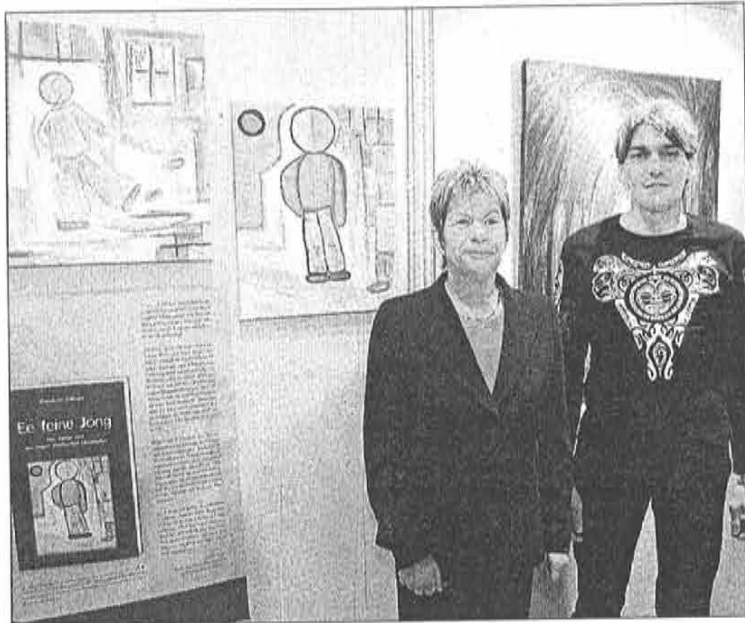
Anschließend überreichten die Vereinsverantwortlichen einen Scheck von 625 Euro an die Vereinigung „Stëmm vun der Strooss“. Der Erlös stammt vom Verkauf handgefertigter Neujahrswunschkarten. Alexandra Oxacelay und Marcel Detail gingen kurz auf die Aktivitäten der Vereinigung ein und bedankten sich für die Spende. (ct)



Alexandra Oxacelay und Marcel Detail nahmen die Geldspende entgegen.

(Foto: Carlo Thoss)

WORT 25/3/2006



## Hesperingen: Christian Hansen stellt im Rathaus aus

Während einer Hobby- und Bücherausstellung im September 2004 machte die Buchautorin Christiane Ehlinger die Bekanntschaft eines jungen Mannes. Ihr fiel die zuvorkommende und höfliche Art und Weise auf, mit der er die Gäste am Getränkestand bediente und so hieß sie ihn „ee feine Jong“. Dies sei nicht immer so gewesen, erklärte dieser und beide kamen ins Gespräch. Er erzählte ihr, dass er in der Drogenszene gelandet und in die Kleinkriminalität abgedriftet war. Beide kamen zu der Überzeugung, diese Erlebnisse in einem Buch zu verarbeiten. Auch lernte die Schriftstellerin Christian Hansen als sensiblen Kunstmaler schätzen, der seine Gefühle auf die Leinwand zu bannen weiß. Im Rathaus in Hesperingen zeigt der junge Künstler

nun sowohl Bilder, die Wut und Frust ausdrücken als auch Gemälde, auf denen er seine Hoffnungen und Träume festhält. Christiane Ehlinger las anlässlich der Vernissage einige Passagen aus ihrem Buch „Ee feine Jong“ vor. Alexandra Oxacelay, verantwortliche Leiterin der „Stömm vun der Strooss“, teilte mit, dass die Einnahmen von ihrer Organisation verwaltet werden und dazu bestimmt sind, dem jungen Mann zu einer eigenen Wohnung zu verhelfen. Christian Hansen bedankte sich bei allen, besonders aber bei Christiane Ehlinger und Alexandra Oxacelay, ohne deren Unterstützung er den Ausstieg nicht geschafft hätte. Die Ausstellung kann noch bis zum 31. März an den Werktagen von 8 bis 11.30 Uhr und von 13.30 bis 17 Uhr besichtigt werden. (Text / Foto: ag)

„Foyer de la femme“ Tütingen

## Eine Sektion mit viel Herz



2.000 Euro gingen an „Stëmm vun der Strooss“

**Die Frauenbewegung mit ihren 36 Sektionen und ihren über 16.000 Mitgliedern darf man ruhig zur treibenden Kraft auf dem sozialen und humanen Gebiet bezeichnen, dies sowohl im In- und Ausland.**

**Tütingen** - Seit 1999 zählt die Lokalsektion mit ihren inzwischen 118 Mitgliedern zu einem der wichtigsten Pfeiler der als ONG anerkannten Bewegung. Seit der Gründung vor sieben Jahren hat sich der Vorstand, angeführt von Milly Spicks, durch eine Vielzahl von Spenden bis weit über die Dorfgrenzen hinaus einen guten Namen gemacht.

Das emsige Wirken spiegelte sich in einer gut besuchten Generalversammlung wieder, die im „Koscheschbau“ stattfand.

Einheimischen  
Not leidenden helfen ...

Nach den Berichten referierte Germaine Bormann von der Exekutive über eine Reihe laufender Hilfsaktionen für das Waisenhaus im polnischen Gliwice und betreutes Wohnen für alleinstehende Jugendliche im slowenischen Maribor. In puncto Kinderferienkolonien wurde viel

Geld für den Aufenthalt der Kids zur Verfügung gestellt wurde.

Vor dem gemütlichen Teil bedankte sich Bürgermeister Marcel Erpelding bei den Damen für ihren unentwegten ehrenamtlichen Einsatz zu Gunsten von Menschen, mit denen es das Schicksal nicht so gut meinte.

In ihrer Rede ging Anne Waringo von der Sozialen Beratungs- und Betreuungsstelle für Drogenabhängige, Alkoholranke, Obdachlose, Langzeitarbeitslose, Jugendliche und Erwachsene, auf einzelne Aufgaben der Tagesstätten in Luxemburg-Stadt resp. Esch/Alzette ein.

Insgesamt gesehen bietet die „Stëmm vun der Strooss“ z. Z. 70 Personen allein in Esch die Möglichkeit, in unserer wohlhabenden Gesellschaft wieder Fuß zu fassen und den Weg in ein geregeltes Alltagsleben zu finden.

A.M.

-> **Kontaktadressen: „Stëmm vun der Strooss“, 105, rue du Cimetière, L-1338 Luxembourg, oder 32, Grandrue, L-4132 Esch/Alzette.**  
**Spendenkonto:**  
**BCEE IBAN LU**  
**63 0019 2100 0888 3000**  
**oder LU**  
**45 0019 1555 0077 2000.**

# Pour respirer à pleins poumons

L'excursion annuelle de Stëmm vun der Strooss vient rompre la monotonie et la pesanteur de journées dont les heures s'égrènent bien trop lentement.



Gare de Luxembourg en avant toute pour une aventure synonyme de nouveaux horizons.





Claude Consdorf (l.) und Anne Waringo, die beiden Verantwortlichen, haben ein System ausgeklügelt, das ihnen die Organisation vereinfacht.

#### Unkostenbeitrag von zwei Euro

Der Unkostenbeitrag, den die Clubs zu entrichten haben, ist verhältnismäßig gering. „Wir berechnen zwei Euro pro Mannschaft. Dafür holen wir die Uniformen eines ganzen Teams ab, reinigen sie und bringen sie zurück – auch mehrmals in der Woche. Als Vereinigung ohne Gewinnzweck ist uns nicht daran gelegen, Geld zu verdienen. Angesichts der hohen Benzin- und laufenden Materialkosten müssen wir allerdings einen kleinen Beitrag berechnen“, erklärt Claude Consdorf, die Verantwortliche der Escher Zweigstelle der „Stämm vun der Strooss“.

Organisation sei das Allerwichtigste, sagt sie. „Anfangs blieben

einige Pannen nicht aus, aber mittlerweile hat sich alles eingependelt. Erschraken wir anfangs noch, als wir nach der Wäsche Harzreste an den Uniformen der Handballer entdeckten, so entfernen wir diese heute ganz selbstverständlich mit Löschpapier. Ist es auf dem Spielfeld etwas rabiat zugegangen und die Trikots sind zerrissen, waschen wir die Uniformen nicht nur, sondern nähen den Schaden auch. Bei den Handball-Uniformen, die anders-beschaffen sind als die Fußballdresse, greifen wir nach dem Waschgang ebenfalls zum Bügeleisen.“

Da das neue Atelier derart erfolgreich läuft, ist eine Ausweitung des Angebotes in Planung: „Wir sind dabei, unser Konzept zu erweitern. Wir planen kranken Menschen, die ohne Familienangehörige sind und sich für längere Zeit ins Spital begeben müssen, anzubieten, uns während der Dauer ihres Aufenthaltes um ihre Wäsche zu kümmern“, so Anne Waringo abschließend. Bis es so weit ist, würden sich die Verantwortlichen der „Schweesdrëps“ allerdings freuen, wenn noch weitere Sportvereine Aufträge erteilen würden.

#### WO ZU FINDEN?

„D'Schweesdrëps“ ist in den Räumlichkeiten der „Stämm vun der Strooss asbl“ auf Nummer 32 in der Grand-Rue in Esch/Alzette untergebracht. Weitere Informationen sind bei Anne Waringo unter der Telefonnummer 26 54 22 erhältlich.

Il y a un an, la Stëmm vun der Strooss d'Esch-sur-Alzette a lancé un nouveau service : la Schweessdrëps. Un service qui lave aujourd'hui toutes les semaines plus de 1 000 uniformes de quelque 85 équipes différentes de toutes les disciplines.

Une petite entreprise s'est installée au grenier de la maison de la Stëmm vun der Strooss dans la Grand-Rue à Esch-sur-Alzette. Dans cet atelier, un peu plus particulier, 5 personnes sont occupées.

«À la création de la Stëmm vun der Strooss à Esch-sur-Alzette, nous avons cherché à lancer un genre d'atelier sur ce site. Au début, ne fonctionnait que l'atelier de cuisine dans nos locaux et en ville ils ont un atelier d'écriture qui sort tous les deux mois un journal. Nous avons voulu trouver autre chose : un travail qui serait valorisant pour les gens, mais aussi un travail qui

doit être fait, explique Anne Waringo la responsable de la Schweessdrëps. Et elle continue : Depuis longtemps nous lavons le linge de nos clients gratuitement. Une certaine expérience était là. Mais il existait déjà de nombreux ateliers de laverie, il fallait alors trouver quelque chose de nouveau. Et voilà, nous nous sommes décidés pour les équipements sportifs».

### Au bonheur de 85 équipes

Le lancement était plutôt difficile. Plus de 30 clubs sportifs ont été contactés. Seulement 5 clubs ont répondu à cette offre sympathique. Aujourd'hui, 85 équipes différentes profitent de ce service de la Stëmm vun der Strooss.

«L'initiative est une bonne chose. Les gens nouent de nouveaux contacts et apprennent l'organisation d'une telle entreprise qui n'est pas évidente. La

plupart des gens sont très faibles d'un point de vue social, ils avaient beaucoup de problèmes dans leur vie. Ils apprennent l'organisation, une chose qu'ils n'ont jamais eu dans leur vie», ajoute la responsable.

Après le week-end, plus de 1 000 équipements des équipes d'une quinzaine de clubs sportifs doivent être récupérés par les membres de l'équipe de la Schweessdrëps. Une fois de retour, le tri est fait. Tout sera compté et marqué par des étiquettes avec le nom des différentes équipes.

Chaque équipement se compose d'un tricot, d'un short et de deux bas. Tout doit rester ensemble. Les confusions sont faciles. Ensuite, les équipements passent au lavage. Ils sont pendus et contrôlés une dernière fois avant d'être retournés aux équipes respectives. Les équipes sont très satisfaites du service. Le feed-back est positif.

«Nous sommes occupés toute la semaine. De plus en plus souvent,

les équipes ont des matches les mardis et les mercredis. Les équipements doivent être retournés à temps, ajoute Anne Waringo. Il y a encore des choses qui ne collent pas dans l'organisation. Mais nous essayons d'habituer les gens de l'équipe, peu à peu, à devenir plus autonomes et à organiser leur service», précise Claude Consdorf, la responsable de la Stëmm d'Esch-sur-Alzette.

À côté du service Schweessdrëps, la Stëmm vun der Strooss d'Esch-sur-Alzette accueille tous les jours quelque 60 personnes pour le repas de midi. Un an après son lancement, les locaux sont déjà bien trop petits. Une véranda agrandira la structure dans un proche avenir.

Lotti Stemper

> Plus d'informations sur [www.stemmunderstrooss.com](http://www.stemmunderstrooss.com)  
Pour tout soutien financier :  
numéro de compte LU45 0019 1555  
0077 2000.

## Une entreprise, victime de son succès

Au lancement de cet atelier de lavage d'uniformes d'équipes sportives, une trentaine d'équipes ont été contactées. Cinq d'entre elles étaient prêtes à collaborer avec la Stëmm vun der Strooss.

Peu à peu, l'équipe de la Schweessdrëps a fait ses preuves et aujourd'hui, 85 équipes profitent de ce service. Malheureusement, quelque 93 autres équipes ont été refusées. La Schweessdrëps n'a pas les moyens de s'agrandir davantage.\*

## Les dix ans de la Stëmm se fêtent

Les dix ans de l'association Stëmm vun der Strooss vont se fêter avec un grand concert de bienfaisance le 1<sup>er</sup> décembre à la Kulturfabrik, à Esch-sur-Alzette.

De nombreux groupes participent à cet événement pas comme les autres.

## Les échos

### Un bon échange entre deux mondes

«L'échange fonctionne à merveille. Ce contact est très important pour nos gens. Ils rencontrent des personnes d'un tout autre monde. Et le travail est valorisant. Les gens adorent admirer dans les journaux luxembourgeois les équipements qu'ils ont lavés. Les équipes avaient tout d'abord des hésitations, mais c'est super qu'elles se soient lancées avec nous dans cette aventure», précise Claude Consdorf, la responsable de la Stëmm vun der Strooss d'Esch-sur-Alzette. «Ce service s'intègre parfaitement dans la philosophie de la Stëmm vun der Strooss», ajoute Alexandra Oxacelay, chargée de direction de la Stëmm vun der Strooss.

### Les outils de travail de la Schweessdrëps

Outre une équipe de cinq personnes sous la direction de la responsable du service, Anne Waringo, la Schweessdrëps a à sa disposition sept machines à laver, 3 à 6 kilos de linge et 4 à 9 kilos.

Pour faire sécher les nombreux équipements, il faut aussi avoir de la place pour les pendre. Un grand nombre de penderies mobiles sont rangées un peu partout dans les locaux de travail au grenier de la maison de la Stëmm vun der Strooss, à Esch-sur-Alzette.

*de Quotidien Nord à 26 avril 2006*

# Esch : un nouveau foyer de nuit

Esch-sur-Alzette compte ouvrir dans deux ans, avec l'aide de l'État, un nouveau foyer de nuit pour les sans-abri. Il sera situé près de la rue Quartier.



Photo: Charles Caratini

Cette maison, qui appartenait à la commune, sera détruite pour permettre la construction du nouveau foyer de nuit eschnois.

Actuellement, le foyer de nuit se trouve dans les locaux de l'ancien commissariat de police, rue du Canal.

La commune l'avait annoncé dès sa mise en place, il y a deux ans. Le foyer d'accueil de nuit des sans-abri dans l'ancien commissariat de police de la rue du Canal était une installation provisoire.

Aujourd'hui, l'administration communale compte installer ailleurs les personnes sans-logis de la Métropole du fer. Dans deux ans, si les délais sont respectés, un centre flambant neuf sera ouvert à la lisière du quartier Neudorf, près de la rue Quartier, juste à côté du Burgoard. Une maison appartenant à la commune sera rasée pour réaliser ce projet encadré par la commune et les ministères de la Santé et de la Famille.

« Cette année encore, nous avons mis en place notre action hiver (NDLR : qui a débuté le 1<sup>er</sup> novembre) avec l'ouverture du foyer de nuit. évoque Véra Spautz, échevin de la Métropole du fer en charge des Affaires sociales. Nous avons vraiment vu l'urgence à Esch : une vingtaine de

personnes dormaient parfois chaque nuit dans les locaux de la rue du Canal ». À la vue de cette affluence, la commune a décidé de prolonger l'ouverture de sa structure même après la fin de cette action hiver, le 31 mars.

Esch compte maintenant embaucher, avec le ministère de la Famille, une nouvelle personne pour épauler les deux éducateurs déjà présents sur le site. L'administration communale souhaite que ce soit un professionnel de l'accompagnement qui encadre les sans-logis toute la nuit et non plus uniquement lors de l'accueil et du réveil des résidents. Actuellement, ce sont les employés d'une entreprise de gardiennage qui veillent sur les pensionnaires jusqu'au lendemain matin.

### L'engagement d'Esch

Dans une semaine, le conseil communal d'Esch-sur-Alzette découvrira le projet du nouveau foyer de nuit présenté par la coalition Déi Gréng/LSAP. L'initiative n'en est actuellement qu'à ses débuts et les discussions sur les modalités de fonctionnement, de construction,

se poursuivront encore entre Esch, le ministère de la Famille et le ministère de la Santé. Pour Véra Spautz, il est important de poursuivre les efforts concernant cette aide auprès des sans-logis, cet engagement est d'ailleurs inscrit noir sur blanc dans la déclaration échevinale.

« Durant de longues années, nous avons fermé les yeux, lance l'échevin. Comme nous l'avons écrit dans notre programme nous voulons faire des efforts... et nous en avons déjà fait avec l'installation du foyer de jour pour sans-abri de la Stëmm vun der Stroos et du foyer de nuit, rue du Canal. Nous voulons prendre nos responsabilités. Nous espérons que dans deux ans, le nouveau foyer de nuit sera terminé ».

Sans se voiler la face, Véra Spautz ajoute : « Il existe ici, à Esch, une pauvreté grandissante. Mais, à travers l'interaction entre le foyer de nuit, la Stëmm et les associations, un certain nombre de personnes réussissent à sortir de la rue grâce à l'accès aux logements sociaux, mais aussi grâce au retour dans le monde du travail ».

Laurent Duraissin

2/2



La Voix  
12 avril 2006

## ATIONAL

### le Chiffre du jour

1.669

C'est le nombre de nécessiteux qui sont venus frapper à la porte de l'association *Stëmm vun der Strooss* l'année dernière, comme annoncé par son président, Marcel Detaille, lors de sa récente assemblée générale. Au total, 939 personnes se sont tournées vers les structures d'accompagnement de l'association à Luxembourg-ville et 730 ont trouvé une main tendue dans les locaux eschois. Au «*Treffpunkt 105*» qui a seulement ouvert ses portes en novembre 2004 à Luxembourg-Bonnevoie, la place fait déjà défaut. Alexandra Oxaecoley et Claude Consdorf ont rappelé qu'en moyenne la maison d'accueil était fréquentée quotidiennement par 63 personnes.

# Sozial Schwachen und Bedürftigen Rückhalt geben

Projekt „Schoenfels“ konkretisiert sich

In seiner Begrüßung zur Generalversammlung der „Stëmm vun der Strooss“ dankte Präsident Marcel Deltail vor wenigen Tagen allen Mitarbeitern, dem Gesundheitsministerium sowie den Stadtverwaltungen aus Esch, Luxemburg und Mersch.

Insgesamt 939 Personen in Luxemburg-Stadt und 730 in Esch/Alzette suchten im vergangenen Jahr in den Betreuungsstätten der „Stëmm vun der Strooss“ Hilfe. Das bedeutete für 1 669 Einzelschicksale Unterstützung leisten. In der Betreuungsstätte „Treffpunkt 105“ in

Luxemburg-Bonneweg stieg die Zahl der Hilfesuchenden um 88 Personen an. Für die erst im November 2004 eröffnete Struktur, gibt es derzeit noch keine Vergleichszahlen.

## Größere Auffangstrukturen für die Hauptstadt

Da die Auffangstrukturen in Bonneweg aus allen Nähten platzen, wird Aussicht nach größeren Räumlichkeiten gehalten.

Zusätzlich wünschen sich die Verantwortlichen eine Arbeitskraft für die Verwaltung der „Immo-Stëmm“; diese unter-

stützt Obdachlose und Bedürftige bei der Wohnungssuche.

Das Projekt „Schoenfels“ zur Betreuung Suchtabhängiger werde vom staatlichen „Fonds pour la lutte contre la drogue“ mit 2,5 Millionen Euro bezuschusst, so Marcel Deltail weiter. Bei diesem sich konkretisierenden Projekt sollen Suchtabhängige wieder in die Gesellschaft zurückfinden.

Rund 30 Suchtabhängige können hier Hilfe erhalten, zusätzlich sind fünfzehn Schlafstätten vorgesehen. Den Betroffenen soll u. a. durch Garten- und

Waldforstarbeiten geholfen werden.

Sekretärin Joséanne Silvapulle trug den Aktivitätsbericht vor. So steht u. a. zweimal im Monat ein von fünf Ärzten ehrenamtlich betreuter Spitaldienst auf Rädern zur Verfügung.

Alexandra Oxaecoley und Claude Consdorf erläuterten die Aktivitäten in Luxemburg-Stadt und Esch. Der „Treffpunkt 105“ wurde im Durchschnitt täglich von 63 Personen aufgesucht, in Esch variiert der Tageswert zwischen 38 und 63 Personen.

Eine hauseigene Zeitung, gra-

tis Duschgelegenheiten und Kleiderreinigung sind nur einige der zahlreichen Hilfestellungen.

In Vertretung von Robert Kanztug Marcel Deltail den Finanzbericht vor.

Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen (die Postenverteilung erfolgt in der ersten Sitzung): Gérard Bauer, John Castegnar, Marcel Deltail, André Dübbers, Romain Durtel, Carole Frank, Jacques Hansen, Viviane Loschetter, Paul Moes, Michel Rousseau, René Pizzaferr, Jean-Paul Schaaff, Jeanne Schmit und Gilles Wunsch.

(pm)

Zehn Jahre „Stëmm vun der Strooss“

# Der sozialen Ausgrenzung einen Riegel vorschieben

Romain Durllet

Eine Reihe von Menschen bedürfen gesellschaftlicher Hilfe. Sie bewegen sich auf dem schmalen Pfad der Ausgrenzung, von dem sie Organisationen, wie die „Stëmm vun der Strooss“, herabhaben möchten.

Sinn und Zweck der Vereinigung, die seit nunmehr zehn Jahren besteht, werden gemäß Statuten wie folgt definiert:

„Conventionnée avec le ministère de la Santé depuis 1996, l'asbl. Stëmm vun der Strooss a pour objet de réaliser et de promouvoir toutes les activités qui sont en rapport avec l'information, la représentation et la défense des intérêts des couches sociales exclues ou à risque d'exclusion.“

lichkeiten und gibt dem Vermieter die Garantie, dass die monatlichen Gelder bezahlt werden und dass auf Sauberkeit Wert gelegt wird.

Sie ist das Verbindungsglied zwischen Mieter und Vermieter. Andere Partner müssten jetzt für die Verwaltung gefunden werden, meinte vorgestern Präsident Marcel Dettle.

Ein zweites Haus, das seit kurzem von der „Stëmm vun der Strooss“ betrieben wird, befindet sich 32, Großstraße in Esch. Das Prinzip und die Bestimmungen sind die gleichen wie in Luxemburg.

Hier findet man zusätzlich eine Reihe von Ateliers, wie „Dress for success“, wo den Leuten beigebracht wird, welche Art der Kleidung sie zu welchen Gelegenheiten tragen sollen. Von diesem Angebot wurde insgesamt 1.622 Mal Gebrauch gemacht.

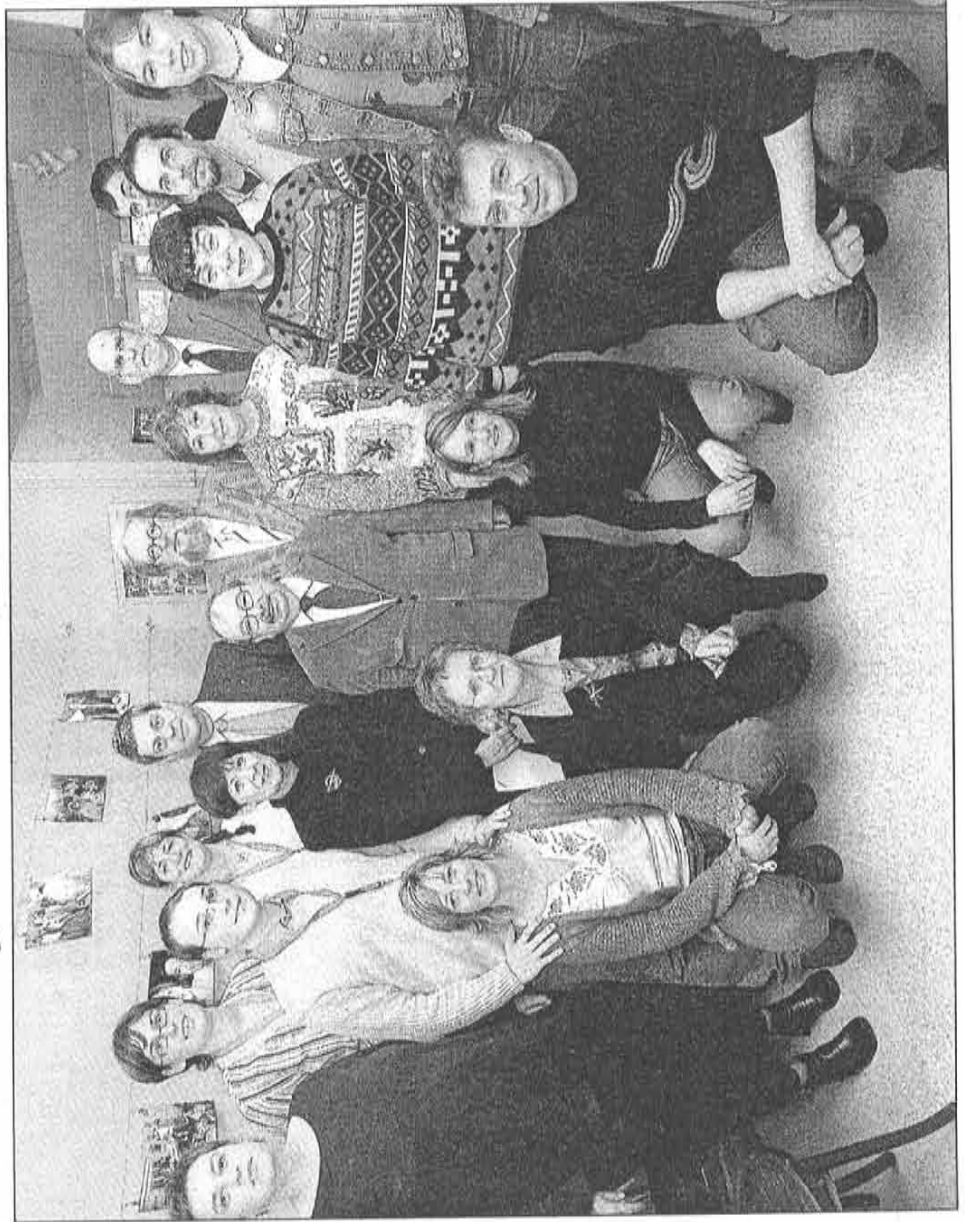


Foto: Martine May

C'est un public en grande difficulté ou des condamnés à une peine de travail d'intérêt général. Ils forment le petit groupe qui, depuis trois semaines, nettoie la capitale en ce printemps glacial. Un chantier de réinsertion d'un genre nouveau.

L'idée du collège échevinal de Luxembourg a croisé la proposition de la direction de l'association Stëmm vun der Strooss et c'est ainsi qu'une première expérience a pu voir le jour. Hier matin, exposée au

vent glacial qui souffle sur la capitale, Viviane Loschetter est heureuse de présenter cette entreprise aussi utile que solidaire.

«Le collègue échevinal avait décidé de trouver un moyen d'occuper des personnes en rupture avec la société et, dans le même temps, nous recevions une proposition de la Stëmm vun der Strooss qui nous sollicitait pour trouver des emplois pour le public en difficulté dont elle s'occupe à Bonnevoie. Nous nous sommes donc associés pour mettre en place ce projet de net-

toyage de printemps avec la participation également du service central d'assistance sociale», explique Viviane Loschetter qui, en sa qualité d'élue écolo de la capitale, apprécie l'effort fourni pour rendre la ville plus propre.

Le petit groupe, constitué de 7 volontaires issus de Stëmm vun der Strooss et de 4 condamnés à une peine de travail général, issus eux du service central d'assistance sociale dépendant de l'administration judiciaire, s'est retrouvé aux abords du stade Josy-Barthel, à Luxembourg. C'est là que les tra-

«J'ai un casier judiciaire et ça n'aide pas»

Les condamnés à des peines de travail d'intérêt général avaient discrètement pris la poudre d'escampette à l'arrivée de la caméra et des appareils photo. «Je peux le comprendre, ils n'ont pas envie d'être dans tous les journaux», commente Viviane Loschetter qui connaît bien ce public en difficulté.

Susy, elle, n'a rien à cacher. À 29 ans, elle reconnaît que la Stëmm lui a offert des possibilités qu'elle n'aurait pas pu envisager ailleurs : «Bon, j'ai fait un peu de taule parce que j'ai eu des problèmes avec la drogue et maintenant que j'ai un casier judiciaire c'est plus difficile de trouver du travail. J'occupe un poste au secrétariat de la Stëmm depuis 3 ans, sous contrat ATI (NDLR : affectation temporaire indemnisée, ceux qui ne figurent plus dorénavant dans les chiffres des demandeurs d'emplois)».

Elle est heureuse de participer à cette expérience tout comme Roger, du service d'hygiène de la ville de Luxembourg, qui encadre les jeunes depuis trois semaines. «C'est parfois plus agréable de travailler avec ces gens-là qu'avec des collègues ouvriers», reconnaît-il sans peine.

Tous les jours, le groupe se retrouve pour manger à la cantine de la Stëmm vun der Strooss avant de repartir vers un autre chantier et de terminer la journée vers 14 h 30.

Cette première va peut-être connaître une suite. Rien n'est à exclure, selon Viviane Loschetter.

vailleurs ont procédé au nettoyage des bordures, équipés de leur sac-poubelle et de leur pince à déchets.

Encadré par le service d'hygiène de la ville de Luxembourg, tout ce petit monde a appris à commencer le travail à 8 h 30, tous les matins, pendant 4 semaines. «Ils auront au moins cette expérience à donner dans leur CV», souligne Viviane Loschetter, tandis que la chargée de direction de la Stëmm, Alexandra Oxacelay, précise que ces volontaires sont indemnisés.

Casquette vissée sur la tête, emmitouflée dans sa veste orange fluo de sécurité, Suzy exécute les mêmes gestes depuis trois semaines. Elle a le sourire et vient spontanément répondre aux questions des journalistes, invitée d'ailleurs à le faire par Alexandra Oxacelay qui avait préalablement prévenu le groupe de la médiatisation de cette opération. Mais seuls les représentants de la Stëmm se sont livrés à cet exercice.



Journal 30.03.2006

„Fréijorsbotz an der Stad“

# Hygienedienst und „Stëmm vun der Strooss“ mit vereinten Kräften

Die „Stëmm vun der Strooss“ ist ein Verein, der sich für die Integration von sozial Benachteiligten engagiert. Der Verein, der seit 1996 besteht, wird durch eine Konvention mit dem Gesundheitsministerium finanziert und arbeitet eng mit dem Roten Kreuz zusammen.

Die Zielgruppe sind Menschen, die obdachlos sind, arbeitssuchend, die RMG beziehen, ehemaligen Strafgefangenen, Menschen, die drogen-, alkohol-, medikamentenabhängig oder psychisch krank sind.

Die „Stëmm vun der Strooss“ ist in Luxemburg und in Esch/Alzet-

te angesiedelt. Das Haus in Esch wurde von der Stadt Esch zur Verfügung gestellt.

Die Angebote der „Stëmm vun der Strooss“ in Luxemburg bestehen aus dem „Café Treffpunkt“, einer mobilen Ambulanz, dem zweimonatlich erscheinenden Magazin „Stëmm vun der Strooss“ sowie einer monatlichen Radiosendung, einer Kleiderstube, einer sozialen Beratungsstelle und der sozialen Wohnungsvermittlung „Immo-Stëmm“.

Die Angebote der „Stëmm vun der Strooss“ in Esch umfassen ein Café, eine soziale Beratungsstelle, die Kleiderstube „dress for suc-

cess“, Duschen und eine Wäscherei.

Seit dem vergangenen 13. März bis zum 7. April einschließlich unterstützt eine „Stëmm vun der Strooss“-Mannschaft von 11 Personen die Mitarbeiter des hauptstädtischen Hygienedienstes bei der traditionellen „Fréijorsbotz an der Stad“. Die Mannschaft setzt sich zusammen aus ehemaligen Strafgefangenen, ehemaligen Drogenabhängigen, Jugendlichen ohne festen Wohnsitz, ehemaligen Alkoholikern und Personen, die mit einer „Mesure de travail d'intérêt général“ belegt wird. Die Mannschaft putzt jeden Tag die Grünflächen, die Parkplätze und die Spielplätze auf dem Stadtgebiet.



Die Mannschaft der „Stëmm vun der Strooss“ im Einsatz an der Arlonerstraße

Photo: F. Aussems

1. Lachsburger Wert  
 Herbst 2010/2011

2. 1.2



„Chili con carne“ gefällig: Köstliches Essen, alkoholfreie Getränke und gute Laune wurden den Gästen von der „Stimmung vun der Stroos“ in Esch/Alzette serviert.

(FOTO: PIERRE MATGÉ)



Da kommt Freude auf: Jungendlich und unbefangen wurde die gute Nachbarschaft beim Jugendtreff in Differdingen gefeiert.

(FOTO: CLAUDE FISCITELL)

*Le Vais du Nord - 31 mai 2006*

*A Luxembourg, Esch et ailleurs*

## **7<sup>e</sup> édition de la Fête européenne des voisins plutôt bien suivie**



*Au 32 de la Grand-rue à Esch-sur-Alzette, par exemple, la fête était de mise hier soir. Le bourgmestre y est passé par hasard.*

*(Photo: Pierre Matgé)*

Même si la météo aux températures automnales n'était pas forcément favorable, des voisins se sont retrouvés autour d'un pot, d'une goulasch ou d'un autre mets concocté de bon cœur pour

réchauffer celui du voisin et apprendre à le connaître d'un peu plus près. Ce fut notamment le cas en plusieurs lieux à Esch, Luxembourg, Leudelange, Rumelange et Differdange hier soir.



## Alt gegen Neu

An zwei Tagen wurden vom Modehaus Bram in der City Concorde alte Jeans-Hosen gesammelt, und alle Spender erhielten dafür einen Gutschein von 30 Euro für eine neue Jeans. Das Resultat dieser Sammlung war außergewöhnlich: Insgesamt wurden mehr als 2.500 Jeans-Hosen in der Einkaufsgalerie abgegeben und an die «Caritas Accueil et Solidarité» sowie an die «Stämm vun der Strooss asbl» weitergereicht.



MERCREDI, AVRIL 26, 2006

## Après 20 ans sous l'emprise de la drogue ...



*Dans les locaux de 'Stëmm vun der Strooss', une Asbl qui vient aux sans-abri, aux chômeurs, aux bénéficiaires du RMG, aux détenus, aux toxicodépendants ..., nous avons rencontré plusieurs Portugais. Des Portugais qui sont de plus en plus nombreux à nous informer les responsables de l'association. Des jeunes, des jeunes, des nouveaux immigrés, des immigrés de la première génération, des fils d'immigrés. Ils fréquentent la 'Stëmm vun der Strooss' à l'heure de midi, pour prendre un bon repas chaud et un café.*

*Beaucoup sont dans des situations de vie très difficiles, et n'ont vraiment l'humour à témoigner et à être photographiés.*

*Cependant, Toni a bien voulu nous raconter son histoire. Il a accepté qu'on prenne une partie de sa personne en image.*

*Voici, livrées à l'état brut, les paroles de Toni.*

*Je suis arrivé au Luxembourg en 1975. J'avais 11 ans. J'ai grandi au Luxembourg, j'ai fait ma scolarité ici, je me suis marié ici, plus tard j'ai divorcé ici. Aujourd'hui j'ai la quarantaine passée, j'ai un fils de 15 ans et qui a été élevé par sa mère et qui habite avec elle.*

*J'ai été pris dans l'engrenage de la drogue, j'ai bousillé toute ma vie, j'ai perdu ma maison, ma famille.*

*La drogue, je suis tombé dedans à l'époque de la naissance de mon fils. J'avais donc 21 ans. J'avais déjà touché à la drogue auparavant, mais j'ai arrêté, parce que j'aimais ma femme. Puis j'ai recommencé à en prendre. J'ai compris alors que ce n'était pas une vie pour ma femme, ce que je lui imposais, car elle ne s'était jamais droguée.*



*J'ai pensé 'ma vie est déjà perdue'.*

ne veux pas saboter la vie de ma femme', et on s'est quittés, elle l'enfant.

Depuis lors, ma vie est allée de mal en pis, j'ai fait de la prison, de 7 ans de réclusion.

Actuellement, j'ai purgé ma peine, mais mon passé me poursuit n'arrive pas à rééquilibrer ma vie.

Le Luxembourg est le pays que je connais depuis toujours.

A cause de diverses bêtises, il se trouve que j'ai été sous le coup mesure d'expulsion du pays pour une durée de dix ans. Je suis retourné même au Luxembourg, en cachette, mais à chaque fois que la police m'a interpellé, on m'a arrêté et remis en prison pour une nouvelle période de 1 mois.

Je suis sorti de la prison il y a 4 mois, mais ma situation n'est toujours pas en règle.

Je n'ai pas de papiers, pas d'assurance sociale, pas de travail, pas de domicile.

Je survis au jour le jour grâce à des associations comme 'Stëmm Strooss'.

Je n'ai pas échappé au cercle de la drogue. C'est un milieu que je connais bien, jusque dans ses recoins les plus cachés.

J'ai 41 ans.

Qu'on me donne une chance.

Qu'on me donne mes papiers.

J'en ai marre de cette vie. Je pense souvent à en finir.

Si on m'arrête, je retourne en prison.

J'ai travaillé dans le sud de la France pendant un an, mais ça ne m'a pas plu, je ne connaissais personne, alors je suis revenu au Luxembourg.



C'est vrai que pendant un an je n'ai pas touché à la drogue.

Mais de retour au pays je suis tout de suite retombé dedans.

J'aimerais changer de vie. Il me faudrait des médicaments pour arrêter la drogue. On reste toujours dans ce milieu. Mes parents sont décédés. Je n'ai plus aucun contact avec le reste de ma famille.

Je remarque que de plus en plus de jeunes se droguent, des mômes à l'âge de mon fils.

Ils veulent faire comme les autres. J'ai aidé des jeunes à arrêter

drogue. Ça m'a fait du bien de les aider, de les croiser un jour d.  
en bonne santé, ils étaient en compagnie de leur mère.

Je suis originaire du quartier de Boavista à Lisbonne.

Je suis maçon de formation.

Je travaillerais n'importe où, n'importe comment, mais on ne n  
donne pas la possibilité.

Je trouverais du travail facilement en tant que maçon.

La drogue m'a emprisonné.

Même si on devait m'interner un mois, je serais malade, la drog  
quand on veut la lâcher, elle vous poignarde, mais c'est surtout  
emprise psychologique qu'elle a sur vous.

Il y a des associations, Abrigado, Emmanuel, qui font de leur mi  
qui n'ont pas les moyens suffisants pour aider réellement les  
toxicodépendants.

Heureusement je ne suis jamais seul, je suis souvent avec les col  
milieu de la drogue.

Je vois des choses que vous n'imaginerez jamais ...

La situation au Luxembourg s'est beaucoup dégradée depuis le  
j'ai commencé à me droguer.

Il y a beaucoup de vies brisées à cause de la drogue.

La plupart des overdoses mortelles sont dues à l'interaction ent  
médicaments et les drogues.

Il y a des jeunes de plus en plus jeunes qui se droguent.

Il y a deux semaines, j'étais allé me cacher dans un coin pour m  
il y a un jeune qui vient vers moi qui m'a parlé en luxembourge  
ai dit mais tu es portugais oui je suis portugais j'ai 18 ans je lui  
demandé: mais qu'est-ce que tu fais dans ce genre de vie déjà?

Il m'a répondu: Ah c'est à cause de ma meuf ...

Je lui ai dit : tu es jeune, ne gâche pas ta vie déjà

Il s'est moqué de moi ... Pour qui tu te prends ?

Ils ne se rendent pas compte.

Je ne me rendais pas compte il y a 20 ans.

C'est pour cela que je ne leur fais pas trop la morale.

Je remue la tête et je soupire.

Que peut-on faire?

Quelqu'un comme moi qui se drogue depuis si longtemps, la po

connaît, ils devraient avoir plus de compréhension. Mais non, c prend la drogue.

Qu'est-ce qu'on fait ensuite sous le coup de la colère et du terrible sentiment de manque?

On va voler.

Il faudrait plus de structures spécialisées avec des gens formés : venir en aide aux drogués.

La plupart des gens bénévoles qui travaillent dans les associations de soutien ne savent pas ce que c'est que la drogue.



Ils pensent que c'est facile

Il y a des gens qui à cause de la drogue sont capables de n'importe quoi. Parce qu'ils sont dans cette angoisse terrible de manque.

Il manque de docteurs spécialisés

dans ce domaine.

Il y a bien un très bon docteur chez la Jugend an Drogenhëllef, médecin généraliste qui m'a beaucoup aidé.

En Hollande, la drogue est libre et il n'y a moins de morts par overdose.

Là-bas, les gens fument des joints et se tiennent tranquilles. Ça fait des dizaines d'années qu'ils ont cette culture, et ça marche mieux qu'ici.

Ici c'est beaucoup plus compliqué.



---

posted by terra de vida | [06:16](#) | [1 comment](#)

MARDI, AVRIL 25, 2006

Amitié Portugal-Luxembourg a.s.b.l



## Précarité sociale

# Stëmm vun der Strooss: »Cet hiver, nous avons été débordés«

L'offensive de l'hiver a, cette année, accosté le Luxembourg de manière bien violente. Si l'an passé, nous avons évité de justesse les scénarios d'enneigements spectaculaires qui se sont déroulés dans les pays voisins, cette année nous avons été gâtés. Apparemment, depuis 1955, les chutes de neige n'ont plus été aussi importantes dans notre pays.

Un temps à ne pas mettre un chien dehors... surtout si ce chien est un chien perdu sans collier. En d'autres termes, combien d'hommes, de femmes et d'enfants, plongés dans une précarité sociale souvent indescriptible, n'ont pas les moyens de se chauffer correctement ou sont même forcés de vivre à la rue.

Lors de nuits neigeuses et glaciales, il arrive que les médias braquent leurs projecteurs sur les sans domicile fixe et que la population s'émeuve à la vue de ces spectacles innommables, mais surtout de ces spectacles, qui dans le riche et opulent Luxembourg, débordant d'argent, n'auraient aucune raison d'être, si les autorités politiques prenaient enfin la décision d'investir là où il le faut. C'est-à-dire au niveau de l'éradication de la pauvreté. Chaque homme, chaque femme, chaque enfant, doit bénéficier de façon égale aux soins, à une alimentation saine et équilibrée, à un logement décent, à un accès aux études et à la formation. La nécessité de répartir de façon équilibrée les richesses, est un devoir. Si nous réfutons cette nécessité dictée par le vrai amour du prochain, dictée par un humanisme conscient et responsable du devenir de la race humaine, alors nous sommes d'indignes et vils individus uniquement concentrés sur nos propres intérêts.

La pauvreté est hélas loin d'être une priorité politique. Un scandale ! La pauvreté est largement banalisée. Quelles décisions dictatoriales sont donc responsables de cette banalisation qui est un outrage à la Vie !

Il y a, comme je l'écrivais plus haut, une médiatisation concentrée sur le spectaculaire et l'émotionnel, lorsque des vagues de froid nous touchent de plein fouet. Il est alors opportun de dresser le bilan concernant ceux et celles qui pâtissent de ces situations météorologiques.

Mais il faut savoir que toute l'année des hommes et des femmes vivent à la rue, que toute l'année, des hommes, des femmes et des enfants vivent sous un toit, mais dans un état de précarité dont on a bien du mal à deviner l'ampleur. Cette misère-là... laisse les médias et l'opinion largement inconscients, parce que nous sommes quasiment tous tellement convaincus de l'efficacité de notre système de protection sociale !

Il est 17 heures. Je termine un entretien téléphonique avec Alexandra Oxacelay de

la *Stëmm vun der Strooss*. Madame Alexandra Oxacelay vient de clôturer son bilan annuel. La moyenne quotidienne des personnes qui viennent à la *Stëmm vun der Strooss* est de plus de 60 unités. Impressionnant, impressionnant quand on sait que cette structure explose littéralement, croule sous les demandes.

Les responsables de la *Stëmm vun der Strooss*, tout comme son personnel et les bénévoles, sont débordés.

En plus des conditions météorologiques particulièrement difficiles qui ont été nôtres cet hiver, il y a le chômage galopant. Un chômage qui ne cesse d'augmenter. Une crise économique sans précédent, non seulement est à nos portes, mais a fini par s'imposer.

Si certains prétendent que les finances se portent plutôt bien, cela est quelque part exact. Mais elles se portent bien pour les plus riches, pas pour les autres. Et combien de familles relativement aisées ne sombrent-elles pas dans la précarité, une fois que l'un de ses membres est exclu du monde du travail.

Ceux et celles qui viennent à la *Stëmm vun der Strooss* ont besoin de réconfort, certains d'aides urgentes. Il est nécessaire de répondre au mieux à toutes les demandes, d'apporter où il le faut le réconfort, le geste salutaire, la solution la meilleure.

Alexandra Oxacelay et son équipe sont sur le qui-vive, toujours disponibles. Ce sont quelque part des »urgentistes« de la détresse humaine et sociale. Mais cette année, ces forces vives et efficaces, sont souvent débordées. Cet hiver a été particulièrement féroce : il a neigé à n'en plus finir et les fermetures annoncées d'usines, de fabriques, de sociétés, plongent la population dans la crainte d'un séisme social imminent. Un séisme qui a déjà jeté son dévolu sur bien des pans de la société.

Et les victimes de ce séisme trouvent souvent le chemin qui mène à la *Stëmm vun der Strooss*.

Plus loin, vous trouverez les adresses de cette institution qui vient d'obtenir le statut d'utilité publique, par arrêté grand-ducal du 29 août 2003. Que ceux et celles qui souhaitent découvrir le caractère humain de la *Stëmm* n'hésitent pas à s'y rendre.

Stëmm vun der Strooss.  
105, rue du cimetière L- 1338  
Luxembourg/ Bonnevoie. Tél :  
49.02.60. Fax: 49.02.63.  
[www.stemmvunderstrooss.com](http://www.stemmvunderstrooss.com)

Stëmm vun der Strooss. 32,  
Grand-Rue L- 4132 Esch-sur-  
Alzette. Tél : 26.54.22.

Il vous est également possible de soutenir la *Stëmm vun der Strooss* : LU63 0019 2100 0888 3000 auprès de la BCEE.

M.S.

# Des habitants de Schoenfels visitent la »Stëmm vun der Strooss« à Esch-sur-Alzette et Bonnevoie



nes encadrées 24h sur 24, 15 y seront également hébergées.

L'association a garanti aux habitants qu'aucun ramassage ne sera fait à la gare, mais que les personnes occupées sur le site de Schoenfels seront toutes des bénéficiaires d'une mesure de réinsertion professionnelle et détentrices d'un contrat de travail.

Dialoguer, montrer et apaiser les craintes, tels étaient les buts que les organisateurs de cette journée-rencontre s'étaient fixés. Au départ des visiteurs, ces objectifs semblaient atteints puisque certains d'entre-eux ont déclaré avoir été agréablement surpris par ce qu'ils ont appris lors de la visite des ateliers protégés de réinsertion professionnelle. D'autres ont avoué s'être attendus à découvrir tout autre chose. Parfois, l'information et la communication contribuent à gommer les préjugés et les idées reçues.

Au début, à leur descente du bus et au cours de la première heure de visite, la délégation des habitants de Schoenfels, accompagnés du bourgmestre de Mersch, Albert Henkel et de l'échevin, Albert Lentz, semblaient à la fois sceptiques et réticents, mais également curieux et intrigués. Ce vendredi 21 avril, ils ne sa-

vaient pas ce qui les attendait et ils étaient venus avec une panoplie de questions. Le petit discours de bienvenue du Président de la Stëmm vun der Strooss, Marcel Dettl, s'est rapidement transformé en séance questions-réponses au cours de laquelle la délégation des habitants a fait part de ses craintes.

De cette discussion très constructive, il en est ressorti que la nouvelle structure prévue dans la ferme délabrée adjacente au château de Schoenfels ne deviendrait pas un lieu de rencontre comme Bonnevoie et Esch-sur-Alzette mais un lieu de travail pour 30 personnes souffrant de dépendance. Sur ces 30 person-

TELECRAN

16/2006

## BRAM: JEANS FÜR EINEN GUTEN ZWECK

Während der Aktion „City Concorde goes Young“ startete das Modehaus Bram eine originelle Idee: Zwei Tage lang wurden alte Jeans-Hosen gesammelt, und alle Spender erhielten dafür einen Gutschein von 30 Euro für eine neue Jeans. Das Resultat dieser Sammlung war außergewöhnlich und insgesamt wurden mehr als 2 500 Jeans-Hosen in der Einkaufsgalerie während der zwei Tage abgegeben. Dank der Unterstützung der Künstlerin Michèle Schumacher und Yvette Jung wurden die gesammelten Jeans-Hosen an die „Caritas Accueil et Solidarité“ weitergereicht. Diese besteht schon seit 1992 und betreut über 2 000 Obdachlose pro Jahr in Luxemburg, unter anderem im „Foyer Ulysse“, in der „Téistuff“ und im Centre L'Oseraie. Neben der Caritas geht auch ein Teil der gesammelten Jeans-Hosen an die „Stëmm vun der Strooss asbl“, die sich für die Integration von sozial Benachteiligten engagiert.

**Georges Geiben von Bram, die Künstlerin Michèle Schumacher, Yvette Jung, Christian Schockmel und René Kneip von der Caritas.**

Foto: Fotostudio Claudine Bosseler

